№ 272 | Mittwoch, den 19. November 1902. | 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer der Thorner Ostdeutschen Zeitung am Donnerstag abend.

Das Verbrechen an Bord der „Loreley“.

Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, wurde in der Nacht zum Sonntag an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Loreley“, das im Hafen von Piräus zur Reparatur lag, ein Doppelmord und ein Diebstahl verübt. Dem „Lokalanz.“ wird darüber noch aus Athen berichtet: Die „Loreley“ war zwecks einer vom Hause Basileiades vorgenommenen Ausbesserung seit 15 Tagen in Piräus, gerade dem Kirchhof gegenüber, verankert. Die Mannschaft bewohnte während der Dauer der Reparaturen ein eigens gemietetes Haus im Piräus, die Offiziere hatten Hotels bezogen. Den Wachtdienst versahen sich ablösende Mannschaften. Als der inspizierende Unteroffizier um halb vier Uhr morgens mit zwei Matrosen das Verdeck der „Loreley“ betrat, fand er keine Wache vor, und die Laterne warf ihren flackernden Schein auf Blutlachen. Im Rauchzimmer des Kapitäns, wo provisorisch der wachthabende Unteroffizier Biedritzki schlief, war das zerwühlte Bett leer und blutbesudelt. Der große eiserne Schrank an der gegenüberliegenden Wand, der wichtige Dokumente der deutschen Botschaft enthielt, fehlte, ebenso die Barkasse der „Loreley“. Der hiesige deutsche Gesandte Graf Plessen und Baron Griesinger eilten sofort nach dem Piräus. Außer dem Unteroffizier Biedritzki war noch der Matrose Kohler ermordet, der in der ebenfalls Blutspuren aufweisenden Küche gesessen hatte. Sein Leichnam ist bis jetzt nicht gefunden, wohl aber nach Durchforschung des Hafens durch Taucher der Leichnam des Unteroffiziers Biedritzki mit einer tiefen, von einem Stilet herrührenden Stichwunde. Der eiserne Schrank, den die Verbrecher vergebens zu öffnen versucht hatten, wurde bei dem Leuchtturm des Theimistokles mit unversehrtem Inhalt gefunden. Nahebei war die Barkasse ans felsige Ufer getrieben. Der Kapitän der „Loreley“, Kapitänleutnant von Reuter, setzte eine Belohnung von 1000 Frks. für die Entdeckung des Verbrechers aus. Vom Schiff herab weht die Flagge auf Halbmast über der aufgebahrten Leiche des ermordeten Unteroffiziers.

Auf Grund von Nachfragen an zuständiger Stelle in Berlin berichtet das Blatt noch: Die Offiziere und Mannschaften waren, wie das bei größeren Reparaturen üblich ist, ausgeschifft und bis auf die Schiffswache an Land untergebracht worden. Von dieser vier Köpfe starken Wache befanden sich in der Nacht zum Sonntag von 12 Uhr ab der Oberfeuerwerksmaat Biedritzki und der Matrose Kohler auf Posten, während die beiden anderen Matrosen (die spätere Ablösung) schliefen. Als etwa 3 Uhr morgens der Rondeoffizier das Schiff betrat, um die Posten zu revidiren, fand er diese nicht vor und die Ablösungsmannschaften fest schlafend. Verschiedene Anzeichen deuteten auf einen Einbruchsdiebstahl hin, da eine Geheimkiste fehlte. Die Ablösungsmannschaften hatten keinerlei Lärm vernommen. Der Verdacht des aller Wahrscheinlichkeit nach versuchten Raubmordes richtet sich gegen einige Werftarbeiter, nach denen eifrigst gefahndet wird. Auch die griechischen Behörden sind in vollster Thätigkeit, um den mysteriösen Raubmord aufzuklären.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin ist am Montag nachmittag 4 Uhr 15 Minuten mit den beiden jüngsten kaiserlichen Kindern von Plön nach Berlin abgereist.

Mit dem Gedanken einer drohenden Regierungskrisis spielt die „Deutsche Tagesztg.“. Der Artikel stellt sich, als ob die Bündler dem Grafen Bülow, der wohl „manches schöne Wort“ für die Landwirtschaft gehabt habe, keine Thräne nachweinen würden. Die „Deutsche Tagesztg.“ ist nur besorgt darüber, daß auch Graf Posadowsky und der Landwirtschaftsminister von Podbielski durch eine Krisis betroffen werden könnten. Sie spricht davon, daß von einem Ersatz des Grafen Posadowsky durch einen Mann Möllerscher Richtung und des Landwirtschaftsministers von Podbielski durch einen „gemäßigt freihändlerischen Professor“ die Rede sei. Das Organ des Bundes der Landwirte versichert, daß der Hinweis auf eine angeblich drohende Regierungskrisis für seine Freunde in keiner Weise bestimmend sein könne, „die Zolltariffrage anders als rein sachlich zu betrachten und zu behandeln.“ Wenn man die Dinge lediglich so betrachte, wie sie sind, so erscheine ein etwaiger Personenwechsel fast ganz bedeutungslos. Wenn es aber wider Erwarten doch zu einer wirklichen Regierungskrisis kommen sollte, dann würde dies nach der Ansicht der „Deutschen Tagesztg.“ „eine Klärung bedeuten, die immer noch besser wäre, als das Fortwursteln auf einer Bahn, die nicht zum Ziele führen kann.“ „Ein offener Dorn ist minder gefährlich, als einer, der sich hinter hübschen Rosenblättern verbirgt.“

Die Mitteilungen über eine angebliche Verständigung waren auch am Montag abend noch recht dürftig. Von dem Festmahl, das am Sonnabend abend beim Präsidenten Grafen Ballestrem in Gegenwart des Reichskanzlers stattgefunden hat, veröffentlicht ein Berichterstatter die Speisekarte, ein anderer hat erfahren, daß die animierteste Stimmung geherrscht, ein dritter, daß dem Wunsch nach Verständigung charakteristischer Ausdruck verliehen sei. Von anderer Seite wieder wird gemeldet, daß man in der zollpolitischen Unterhaltung nach Tisch über Pourparlers nicht hinauskam. Das besonders gut unterrichtete „Berl. Tagebl.“ erzählt: Hin und her gingen die Unterhaltungen und Gespräche. Während von einer Seite gemeldet wird, daß Graf Bülow, Staatssekretär Graf Posadowsky und Handelsminister Möller an dem Abendessen teilgenommen haben, werden in einer anderen Liste der Gäste auch die Namen der Staatssekretäre von Thielmann und von Richthofen als Teilnehmer aufgeführt. Die „Nat.-Ztg.“ meint, daß es doch noch anderer Voraussetzungen als einer behaglichen Dinerstimmung bedarf, um den schmalen Pfad zur möglichen Verständigung gangbar zu machen. Das Blatt hat den Eindruck gewonnen, „daß an dieser Gangbarmachung augenblicklich nach einer neuen Methode gearbeitet wird, die beiden Teilen ermöglichen soll, zu beweisen, daß sie ihre Haltung nicht geändert haben.“ Die „Kreuzzeitung“ versichert: Unterwerfen wird sich die Reichstagsmehrheit nicht. In der jetzigen Lage sei publizistisch nur ein Standpunkt berechtigt, der des Abwartens. Dem Graudenzer „Geselligen“ wird im Anschluß an die Nachricht, daß der nationalliberale Vertreter für Graudenz, Abg. Sieg, am Freitag vom Grafen Bülow empfangen worden sei, die Mitteilung, daß sich in dieser Besprechung herausgestellt habe, daß Hoffnung vorhanden ist, zu einer Verständigung der Majoritätsparteien über die Zollvorlage auf der Grundlage der Stellung der nationalliberalen Fraktion zu gelangen. — Der Standpunkt der nationalliberalen Partei ist aber auf dem Parteitag in Eisenach dahin festgelegt worden, daß die Reichstagsfraktion sich im wesentlichen auf den Boden der Regierungsvorlage stellt und daß sie keinesfalls über die in der Regierungsvorlage enthaltenen Mindestzölle hinausgeht. Schließlich verlautet auch noch, daß trotz der zolltechnischen Schwierigkeiten, Futter- von Braugerste zu unterscheiden, über eine Verständigung auf der Grundlage verhandelt wird, daß es zwar für Gerste im allgemeinen bei der Forderung der Regierungsvorlage bleiben soll, aber für Braugerste ein um 50 Pfg. höherer Zoll gewährt werden soll.

Der Abg. Richter hat unbedingt Recht gehabt in seiner Taktik — so schreibt dem „Hamburger Fremdenblatt“ „ein früherer hervorragender Reichstagsabgeordneter“: „Wir fühlen uns umsomehr gedrungen, dies auszusprechen, als derjenige, der diese Zeilen schreibt, weit davon entfernt ist, mit dem Abgeordneten Richter in aller und jeder Frage übereinzustimmen, vielmehr ihm nicht selten entgegengetreten ist. Diejenigen, welche grundsätzlich den neuen Tarif annehmen wollen, sind unter sich uneinig, und es war die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß an ihrer Uneinigkeit das Werk scheitern müßte. Es konnte kein größerer Fehler begangen werden, als der, ihre Einigkeit dadurch zu befördern, daß man sie provozierte, sich gegen einen gemeinsamen Gegner zu wenden.“

Der Landtag in Meiningen beschloß nach der „Voss. Ztg.“ einstimmig die Aufhebung des ersten Paragraphen der Verfassung und damit die Abschaffung des Huldigungseides der Bevölkerung.

Ueber das schwere Geschick zweier Deutschen, die ihre Burenfreundschaft zu unbedachten Schritten verführt hat, wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus London folgendes mitgeteilt: Auf Bermuda wird der Deutsche v. Teinert gefangen gehalten. Der Arme ist vom englischen Kriegsgericht zu 10 Jahren strenger Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er und noch ein Kamerad sich durch Deutsch-Südwestafrika nach dem Kriegsschauplatz begeben und dort den Engländern ganz allein eine Zeit lang große Verluste zugefügt hatten, da sie kein Kommando erreichen konnten. Man verurteilte Teinert deshalb als Briganten wegen Brandstiftung und Kaffernmordes. Obgleich er durch einen Schuß in den Arm arbeitsunfähig ist, muß er doch schwere Arbeit verrichten. Sein Kamerad muß 7 Jahre absitzen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das leichte Unwohlsein des Kaisers ist nahezu behoben, auch haben die rheumatischen Schmerzen fast ganz aufgehört. Gleichwohl wird der Kaiser noch einige Tage in Schönbrunn verbleiben.

Der frühere ungarische Ministerpräsident Banffy hielt nach der „Voss. Zeitung“ dieser Tage in Klausenburg eine aufsehenerregende Rede über den Niedergang des konfessionellen Friedens des Landes, deren Spitze gegen das Treiben gewisser katholischer Kreise gegen die Protestanten gerichtet war. Nun wird aus der Umgebung Banffys gemeldet, dieser gedenke wieder zur aktiven Politik zurückzukehren. Banffy werde seine Stelle als Oberhofmeister niederlegen, einer seiner Getreuen werde für ihn auf das Mandat verzichten und Banffy werde sodann im Parlamente an der Spitze einer „liberalen Reformpartei“ erscheinen. Im Programm dieser Partei würde das selbständige Zollgebiet und die Zurückdrängung der Nationalitäten enthalten sein.

Frankreich.

Abermals eine Revancherede wird aus Frankreich gemeldet. Bei einer in Coumiers abgehaltenen Gedächtnisfeier zu Ehren der 1870 gefallenen Krieger legte nach der „Köln. Ztg.“ der Kommandant des 5. Armeekorps in Orleans, General Farny, ein geborener Straßburger, am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder und hielt dabei eine Ansprache, die folgendermaßen schloß: „Wozu würde dieses Denkmal, würde eine so erhebende Gedächtnisfeier, würde die unvergängliche Erinnerung an die Heldenthaten einer Jeanne d'Arc dienen, wenn man uns verbietet, auf die notwendige Vergeltung zu hoffen? Verkündet, Trompeten, die Verherrlichung der Sieger von Coulmiers! Eines Tages wird die helltönende Fanfare der Revanche dem Vaterlande die endliche Vernarbung der Wunden melden, die es in seiner Seite trägt, und den großen Sieg, der Elsaß und Lothringen Frankreich zurückgiebt. Dann werden die Bewohner der beiden Länder zu diesen Gräbern zurückkehren und denen, die hier zur letzten Ruhe schlummern, verkünden, daß man wieder von der Höhe der Vogesen herab das silberne Band sieht, das sich durch Elsaß-Lothringen schlängelt, daß das Eisen, das uns den Rhein nahm, ihn uns wiedergab. Und aus diesen Gräbern wird sich ein Gemurmel erheben, das die Antwort giebt: Endlich gerächt! Frankreich wird stark und siegreich sein.“

Ein Gesetzentwurf zur energischen Bekämpfung des Alkoholismus wird nach einer Meldung des „Wolffschen Bureaus“ aus Paris vom Montag durch die französische Regierung vorbereitet. Der Ministerpräsident hat zu diesem Zwecke die Akademie der Medizin veranlaßt, eine Liste aller gesundheitsschädlichen Essenzen vorzulegen, die zur Herrstellung von alkoholhaltigen Getränken verwendet werden. Prof. Laborde wurde mit der Aufstellung der Liste betraut.

Italien.

Gegen das Seeräuberunwesen im Roten Meer ist Italien mit Strenge und Erfolg vorgegangen. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Hodeida: Kommandat Arnone hat die für die Familie der beiden in Midi getöteten Seeleute festgesetzte Entschädigung ausgezahlt erhalten, die Schaluppen der Seeräuber sind zerstört worden. Sieben von ihm genommene Seeräuberschaluppen hat Arnone nebst drei Flüchtlingen aus der Erythräa, die an den Seeräubereien beteiligt waren und ihm von den türkischen Behörden ausgeliefert worden sind, unter Eskorte nach Massauah geschickt. Arnone hat hier eine Entschädigung für Räubereien, die von Piraten der Insel Dahlak begangen worden sind, sowie für Abgaben eingezogen, die willkürlich von Fahrzeugen aus der Erythräa erhoben worden sind, und ist dann mit seinen Schiffen nach Massauah in See gegangen.

England.

Der König von Portugal traf gestern nachmittag, von Calais kommend, in Dover ein, wo eine Ehrenwache am Landungsplatze aufgestellt war, und fuhr mittels Sonderzuges nach Windsor weiter. — König Eduard ist aus Sandringham in London eingetroffen und hat sich sofort nach Windsor begeben, um den König von Portugal zu empfangen.

Die Burengenerale sollen letzthin von Chamberlain ungewöhnlich freundlich empfangen worden sein. Chamberlain hat Botha, Delarey und Dewet eingeladen, ihn auf seiner Reise durch Transvaal und das Oranjegebiet zu begleiten. Die Generale werden der Einladung folgen und sich gegen Ende November nach Südafrika einschiffen.

Eine kleine Richtigstellung muß sich der englische Kriegsminister Brodrick an seiner Selbstlobrede vom vorigen Freitag gefallen lassen. Er versichert, die englische Regierung allein habe die Verpflegsungkosten der Buren in den Konzentrationslagern übernommen. Dies ruft, dem „Amsterdamer Handelsblatt“ zufolge großes Aufsehen hervor. Das Blatt stellt fest, daß es dem holländischen Komitee zur Unterstützung der Buren in den Konzentrationslagern eine Gesamtsumme von 43 500 Pfund Sterling zugewiesen hat, von allen anderen Zuwendungen zu schweigen. 43 500 Pfund sind 870 000 Mk.; das ist eine recht ansehnliche Beisteuer, die schon der Erwähnung wert gewesen wäre.

Belgien.

Zu dem Brüsseler Attentat wird noch berichtet. Es bestätigt sich, daß Rubino in Anarchistenkreisen den Ruf eines Spitzels hatte. Manche glauben, daß er das Attentat beging, um sich bei seinen Freunden zu rehabilitieren. — Während die klerikalen Blätter fast einstimmig für die That eines zugereisten Italieners die belgischen Sozialisten verantwortlich machen, äußert sich der sozialistische „Peuple“ dahin, daß dieser dem unpopulären König so gelegen gekommene Attentats-Versuch auf höhere Bestellung stattgefunden habe. König Leopold sollte Rubino einen Orden verleihen für seinen Versuch, der

Popularität des Königs eine neue Jugend zu geben. Auch der liberale „Petit bleu“ konstatiert den großen Dienst, den Rubino dem König erwiesen habe, und schließt: „Selbst Jene, welche manchmal konstatieren mußten, daß der Mensch nicht fehlerlos ist, auch wenn er auf einem Throne sitzt, rufen heute lebhafter als sonst: „Es lebe der König!“ — Wie aus Lüttich berichtet wird, kam es an einem der letzten Abende zu heftigen Kundgebungen und Lärmszenen in einem Theater der Stadt, in dem die Operette „Les Fêtards“ von Antony Mars und Hennequin, Musik von Viktor Roger, gegeben wird. In diesem Stück kommt ein König Ernst von Illyrien vor, der einen sehr lockeren Lebenswandel führt. Der Schauspieler, dem diese Rolle übertragen war, hatte sich nun dazu die Maske König Leopolds gemacht. Schon bei der Première war es zu kleinen Zwischenfällen gekommen, aber erst bei einer der folgenden Vorstellungen kam es zu einem großen Skandal. Zahlreiche loyale Studenten hatten sich nämlich im Theater eingefunden, und als im ersten Akt der als König Leopold geschminkte Darsteller die Bühne betrat, wurde er mit einem furchtbaren Pfeifen empfangen. Andere Zuschauer versuchten eine Gegendemonstration, und es kam zu einem großen Tumult. Auch das Dazwischentreten des Polizeikommissars hatte keinen Erfolg. Darauf wurden vierzig der ärgsten Krakehler mit Gewalt aus dem Hause entfernt. Im Saale, in den Gängen und auch draußen prügelte man sich heftig, und es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Mißgriff der belgischen Polizei. Gestern vormittag wurde in Brüssel Keir-Hardie, Mitglied des englischen Unterhauses, im Laufe der durch den gegen den König gerichteten Mordanschlag veranlaßten Untersuchung in seinem Hotel verhaftet. Wahrscheinlich kannte die Polizei seine Persönlichkeit nicht. Keir-Hardie wurde trotz seines Protestes, und obgleich er sich legitimieren wollte, nach dem Polizeibureau geführt, von wo er nach Feststellung seiner Persönlichkeit sofort entlassen wurde. Der Abgeordnete, welcher sich auf der Durchreise von Frankreich nach Deutschland hier aufhielt, hat sich nach der englischen Gesandschaft begeben, um gegen seine Verhaftung zu protestieren.

Provinzielles.

Briesen, 17. November. Mancher Malersmann steht hier mit der Rechtschreibung auf dem Kriegsfuße. Darauf deuten die Ladenschilder hin. „Elecktriesche“ Betriebe, Sattlerreien, Stelmachereien, Schumacher, ein Ausschank von „Echte Biere“ und dergl. sind keine Seltenheit. Das entsetzlichste Schildungeheuer, ein „Massäuer“ (soll Masseur heißen) ist nach jahrelangem Bestehen glücklich verschwunden. Noch mangelhafter ist die Interpunktion, die für viele Maler überhaupt nicht besteht. Vielleicht erwirbt sich die gewerbliche Fortbildungsschule das Verdienst, auf die Ritter von Pinsel und Leimtopf bessernd einzuwirken.

Gollub, 17. November. Einen schrecklichen Tod fand in der Nacht der auf der Schneidemühle des Herrn Feibusch im Dienst stehende Nachtwärter Wisniewski. Wahrscheinlich um sich vor der Kälte zu schützen, hatte der schon sehr alte Mann nach seinem Rundgange in einem Bretterschuppen Unterkunft gesucht. Hier fand man ihn am Morgen nach sehr langem Suchen unter einem umgestürzten Bretterhaufen als Leiche vor.

Unislaw, 17. November. Den Hilfsweichenstellern Friebe und Witzke hierselbst, welche vor kurzem nachts einen Einbrecher, der vermittelst einer Leiter in das hiesige Stationsbureau gelangt war und die Güterkasse zu berauben versuchte, entdeckten und festnahmen, sind von der Eisenbahnverwaltung außerordentliche Belohnungen zuerkannt worden.

Rospitz, 17. November. Gestern kam der Besitzer Herr Stutzke und Frau aus Gr. Paradies vom Wochenmarkte aus Marienwerder gefahren. Kurz vor Rospitz, wo die Chaussee ziemlich steil bergab geht und die jungen mutigen Pferde eine schnelle Gangart eingeschlagen hatten, platzte plötzlich ein Leinenzügel. Herr Stutzke verlor dadurch die Herrschaft über die Pferde, diese gingen durch, der Vorderwagen schlug gegen einen Chausseestein und zertrümmerte, der Hinterwagen überschlug sich, und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert eine steile Böschung hinab. Glücklicherweise kamen sie mit dem bloßen Schrecken davon.

Elbing, 17. November. An einem Festessen, das gestern für die St. Georgenbrüderschaft durch Herrn Stadtrat Thießen veranstaltet wurde, nahm als Gast u. a. Herr Regierungspräsident v. Holwede aus Danzig teil. Die Georgenbrüderschaft ist die einzige der vielen vorwiegend im 14. Jahrhundert gegründeten Brüderschaften Elbings, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. — Einen Unfall, der recht böse hätte ablaufen können, erlitt am Sonnabend abend ein auswärtiger Besitzer. Der Landmann war augenscheinlich in Feiertagsstimmung und versuchte, einen in der Fahrt befindlichen elektrischen Wagen zu besteigen, wurde hierbei aber umgerissen und zu Boden geschleudert. Er zog sich eine so schwere Kopfverletzung zu, daß er auf dem Straßenpflaster liegen blieb. Ein Schutzmann sorgte für seine Fortschaffung und brachte ihn zu einem Arzt, der ihm einen Notverband anlegte.

Danzig, 17. November. Nach den neuesten Feststellungen der Behörde erscheint die Sache bezüglich des Rechtsanwalts Thun denn doch in so bedenklichem Lichte, daß die Reserve, die sich die Presse anfangs in derselben auferlegt hat, immer weniger angebracht erscheint. Es handelt sich bei dem Verschwundenen um eine ganze Kette von Veruntreuungen, die er sich in seinem Amt als Rechtsanwalt seinen Klienten gegenüber seit Jahr und Tag hat zu Schulden kommen lassen. Thun soll bereits vor zwei Jahren Geld aus einem Prozeß, den er für andere geführt hat, abgehoben, aber an seine Mandaten nicht abgeführt haben. Wegen eines solchen Falles wurde er vor mehr als Jahresfrist bereits zum Austritt aus dem hiesigen Freisinnigen Verein veranlaßt, worauf er dann mit den Sozialdemokraten zu liebäugeln begann. Thun hat vor seiner Abreise noch alle Sparkassenbücher, die ihm anvertraut waren, versilbert und sodann alle Gelder mitgehen heißen, die irgend vorhanden waren, natürlich auch solche, die ihm nicht gehörten. So hat er sich das nötige Reisegeld beschafft und ist am Donnerstag nachmittag 3 Uhr mit der Anwaltsmappe unterm Arm von Zoppot weggefahren. Von da ab fehlt jede Spur. Heute ist der Steckbrief gegen ihn erlassen. — Selbstmord verübte am Sonnabend die 35jährige Tochter Lina des in der Paradiesgasse wohnenden Rentiers Uhlich, eines wohlhabenden, angesehenen Mannes. Man fand die Lebensmüde in ihrem Zimmer mit einem Schuß im Herzen.

Friedland, 17. November. Am Dienstag erschoß sich nach Schluß des Vormittagsunterrichts Lehrer R. in Auglitten in seiner Wohnung. Zum 1. Januar war R. nach Stettin berufen.

Heiligenbeil, 17. November. Den Hals durchschnitten hat sich eine Frau Queis-Abbau Thomsdorf. Die Frau war geisteskrank und sollte nach Kortan gebracht werden, kurz vorher vollführte sie die That. Sie liegt jetzt schwer krank darnieder.

Ortelsburg, 17. November. Ein schwerer Unglücksfall, bei welchem ein pflichttreuer und geachteter Beamter ein Opfer seines Berufs wurde, ereignete sich in dem benachbarten Forstbezirk Materschobensee. Herr Förster Nartschinski beschäftigte in seinem Revier mehrere Waldarbeiter mit dem Einschlagen des Winterholzes. Beim Fällen eines Baumes wurde der Förster so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Schicksal des in allen Kreisen beliebten Mannes wird allgemein bedauert.

Insterburg, 17. November. Herr Arthur Rutkowski hat sein Hotel „Deutsches Haus“ an Herrn Kohlhaas in Schloß Georgenburg für 175 000 Mk. verkauft.

Eydtkuhnen, 17. November. Vor einiger Zeit kehrten zwei Russen nach 9jährigem Aufenthalt in Amerika im russischen Grenzkruge zu Natelwethen ein. Sie führten namhafte Ersparnisse bei sich und wollten bei günstiger Gelegenheit die Grenze überschreiten. Ein russischer, ins Vertrauen gezogener Soldat übernahm die Führung der Fremden. Kürzlich wurde nun einer der Heimgekehrten an einem Baume hängend tot vorgefunden. Der russische Soldat ist spurlos verschwunden. Außer einer wertvollen Taschenuhr fand man bei der Leiche 100 Dollars in baar. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Krojanke, 17. November. Gestern gegen 11 Uhr entstand auf der etwa 7 Kilometer entfernten, dem Prinzen Friedrich Leopold gehörigen Domäne Smirdowo Feuer. Das herrschaftliche Wohnhaus mit fast sämtlichem, der Frau Oberamtmann Roggenbau gehörigen Inventar wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer soll in der Räucherkammer entstanden sein.

Ein Rückblick auf den Thorner Handel und die 50jährige Thätigkeit der Thorner Handelskammer.

Thorn hat seit seiner Gründung durch den Ritterorden für den Handel immer eine hervorragende Rolle gespielt, wozu die Lage an der Weichsel wesentlich beigetragen hat. Die ersten hundert Jahre des Bestehens Thorns berechtigen zu der Annahme, daß sich der Handel in dieser Zeit schnell und günstig entwickelt und eine für damalige Verhältnisse bedeutende Ausdehnung erreicht hat, besonders nach Polen und Masovien hin. Die bedeutendsten Handelsartikel waren schon damals Holz und Getreide, auch Krakauer Salz. Thorn war der Stapelplatz für die polnischen Produkte, weshalb die Stadt auch im Jahre 1365 die Verbriefung des Stapelrechts erhielt. Darauf lassen sich auch die überseeischen Beziehungen zurückführen, die damals schon bestanden haben und die dem Handelsplatze Thorn eine hervorragende Stellung im Bunde der Hansa möglich machten.

Im Jahre 1279 wurde eine öffentliche Wage am Kaufhause der Altstadt errichtet, 1286 sicherte Herzog Wladislaw von Kujavien den mit Tuch und anderen Waren nach Rußland handelnden Kaufleuten freien Durchzug. Eine gleiche Zusicherung erteilte 1318 der Starost Stephan den nach Konin und Kalisch handelnden Thorner Kaufleuten. 1310 wurde mit Bewilligung des Hochmeisters von Siegfried von Feuchtwangen die „Brüderschaft Sanct Georgii zum Artushof“ im Kompenhause gegründet. Schon 1356 spielt Thorn eine hervorragende Rolle im Hansabunde; in diesem Jahre wurden ein Lübecker und ein Thorner Abgeordneter (Johann Cordelitz) zu Schiedsrichtern ernannt in dem Streite zwischen Brügge und Dordrecht. Derselbe Kaufmann und Ratsherr führt 1370 das Thorner Seekontingent in dem Kriege der Hansa wider den König von Dänemark Waldemar III. Im Jahre 1365 verlieh der Hochmeister Winrich v. Kniprode der Stadt Thorn das Stapelrecht. Der Thorner Handel nahm nun einen unerhörten Aufschwung, und seine Beziehungen zu den ausländischen Plätzen wurden immer bedeutender. Man nannte Thorn „die Königin der Weichsel.“ Wie bedeutend und ausgebreitet der Thorner Handel um diese Zeit war, geht daraus hervor, daß die Könige Casimir III. von Polen und Ludwig von Ungarn Bekanntmachungen in ihren Ländern erließen, wonach den Thorner Kaufleuten ausdrücklich der freie Durchgang oder Besuch jener Länder, um Geschäfte zu machen, gewährleistet wird. Im Jahre 1386 sandte der Orden eine Gesandtschaft nach England behufs Einleitung näherer Handelsbeziehungen; unter den Abgeordneten befand sich auch der Thorner Ratsherr Heinrich Hutfeld. Im Jahre 1457 wurde Thorn das Münzrecht verliehen. Unter den polnischen Kriegen hatte Thorn viel zu leiden, da sie den Handel sehr lähmten. Auf dem 1527 zu Krakau abgehaltenen Reichstag wurde Thorn das Stapelrecht abgesprochen.

Die durch den Bürgermeister und Gutsbesitzer Stroband bei Pr. Lanke angelegte Papier-Fabrik ist als die erste industrielle Unternehmung zu verzeichnen. Im Jahre 1540 wird ein Eisenhammer angelegt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts fand ein Vorschreiten industrieller Unternehmungen statt, eine Walkmühle, eine Schneidemühle, mehrere Mahlmühlen, ein Kupferhammer und eine Salpetersiederei wurden gegründet. Von den Bürgermeistern Stroband und Aegid. Lichtfuß wurde 1607 eine Handelsgesellschaft für Tuchfabrikation und Färberei ins Leben gerufen, auch der Weinhandel muß in jener Zeit bedeutend gewesen sein. 1642 wurde vor dem Nonnenthor ein Krahn zum Ausheben und Einsetzen von Masten der Kähne erbaut. Auch gab es schon „Postreiter“, die die regelmäßige Briefbeförderung besorgten. Die Einwohnerzahl soll damals 25—30000 betragen haben. Im Jahre 1669 erfolgte die Auflösung des Hansabundes, dem Thorn bis zuletzt angehört hat Hierauf folgte für Thorn ein Jahrhundert des Leidens, bis es 1793 an die preußische Krone kam und hierdurch wieder gesicherte Zustände eintraten. Ermutigt durch die neue und sichere Ordnung der Dinge sandte die Kaufmannschaft bereits im Jahre 1793 eine aus den Kaufleuten Gall, Giering, Bienko und Franz bestehende Deputation an den König Friedrich Wilhelm II., um ihm eine Promemoria über die Ursachen des Verfalles nebst Vorschlägen zur Aufhilfe zu des Thorner Handels überreichen. Die Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. am 3. Juni 1800 in Thorn benutzte die Kaufmannschaft, um sich mit Bitten und Anträgen direkt an den König zu wenden.

In einer Sitzung vom 9. Mai desselben Jahres einigte man sich über 10 Anträge, welche dem König durch eine aus den Kaufleuten Jacob Abr. Hepner, G. F. Gall und Neufeld bestehende Deputation überreicht werden sollten, als: Aufhebung der Grenzzölle gegen Süd-, West- und Ostpreußen, Verlegung der neuen Bezirksregierung von Plock nach Thorn, Errichtung einer Universität für Polen in Thorn, Bewilligung von Geldern zum Ausbau der zerstörten Häuser, Zurückweisung der sich hier ansiedelnden Juden, Verlegung der Frankfurter Messe nach Thorn, Verbindung eines Bankkontors mit der hiesigen Seehandlungs- und Salzdirektion, Herstellung des Stapelrechts. Man sieht daraus, daß die Thorner mit ihren Anträgen nicht blöde waren. Der König ließ aber außer seinem Hauswirt, dem Gouverneur und dem Kommandanten der Festung niemand vor.

Eine Volkszählung im Jahre 1794 ergab in Thorn und den Vorstädten 5570 Einwohner und 1063 Häuser. Als in den Jahren 1830—1831 die polnische Revolution sich zu einem bedeutenden Kriege der Polen gegen Rußland gestaltete, war diese Zeit eine Glanzperiode für den Handel in Thorn, es gab kaum Speicher genug, um all die Waren zu fassen. Nach dieser Zeit aber trat der gänzliche Verfall des Geschäfts mit dem Nachbarlande ein. Doch, der Thorner Handelsstand war nicht müßig und wirkte auf eine raschere und günstigere Entwickelung im eigenen Lande hin. Im August 1839 hatten sich die Aeltesten der Kaufmannschaft bittend an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Oberpräsidenten Schön gewandt, um die Staatsregierung zu Verhandlungen mit Rußland behufs Erleichterung und Besserung des internationalen Verkehrs zu veranlassen. Ablehnende Bescheide waren aber die Folge. Im Januar desselben Jahres hatte die Kaufmannschaft an den Bankpräsidenten Rother die Bitte gestellt, hier eine Bankfiliale zu errichten, was aber abgelehnt wurde. Als im August 1850 der Besuch des Handelsministers von der Heydt in Aussicht stand, wurde, in Ermangelung einer legitimen Vertretung der Kaufmannschaft, ein Komitee von acht Personen, bestehend aus den Herren H. Adolph, Feldkeller, Gehrke, Kittlaus, Kordes, G. A. Körner, N. Neumann und Fr. Schwartz, gewählt, um dem Handelsminister die Anliegen des hiesigen Handelsstandes vorzutragen. Die dem Minister überreichte Denkschrift vom 12. August enthielt folgende Anträge: Bau einer Drewenzbrücke bei Leibitsch; Bau der Chausseen nach Sluszewo, Schulitz, Strasburg, Graudenz; Errichtung einer Handelskammer; selbständige Bankkommandite; Errichtung eines Transitolagers für Heringe; Einführung des Gewichtes statt des Maßes im Danziger Getreidegeschäft; Gestattung der Versendung unversteuerten Getreides auf Begleitschein nach Stettin; Abschaffung des von jüdischen Kaufleuten in Polen zu zahlenden Geleitscheingeldes. Der Minister von der Heydt hat den Interessen des Thorner Handels zu jener Zeit eine rege Förderung zuteil werden lassen. Der größte Teil der Anträge fand in den folgenden Jahren eine befriedigende Erledigung. (Forts. f.)

Lokales.

Thorn, den 18. November 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. November 1231. Tod der heiligen Elisabeth.
1770. Thorwaldsen, Bildhauer, geb.
1828. Franz Schubert, †. (Wien).
20. November 1602. Guericke, Physiker, geb. (Magdeburg).
1787. N. v. Dreyse, Erfinder geb. (Sömmerda).

— **Der frühere Landrat von Thorn**, Miesitschek von Wischkau, nachmaliger lippischer Staatsminister tritt, wie die „N. W. M.“ melden, als Regierungsrat wieder in den preußischen Staatsdienst über und wird der Regierung in Marienwerder überwiesen.

a. **Versetzt** ist der Postassistent Fr. Schwarz von Thorn nach Elbing.

— **Bußtag.** Tiefe Ruhe, heilige Stille lagert morgen über Stadt und Dorf unseres Heimatlandes. Mit ernsten Tönen laden die Glocken die Menschen zum Gotteshause. Was sollen sie dort? Buß- und Bettag sollen sie feiern; ein ganzes Volk vom Fürsten bis zum Bettler soll niederknien an den Stufen des Altars und Buße thun. Dieser Tag ist ein Volkstag; er ist mitten in das laute Getriebe des öffentlichen Lebens hineingestellt als ein Ruhepunkt, als eine Hütte der Sammlung, damit der Christ, dem jeder Tag des Lebens zu einem Bußtage werden soll, an diesem Tage besonders überdenke, wie auch er sein Teil beigetragen habe zu den Sünden seines Volkes: denn außer den Verschuldungen des Einzelnen, deren wir uns mehr bewußt sind, giebt es auch Verschuldungen der Gesamtheit, die wir viel weniger empfinden. Darin aber, daß wir sie zu übersehen oder sie uns selbst nicht mit anzurechnen so sehr geneigt sind, liegt der schwerste Schade: denn wie soll es besser werden, wenn wir nicht die Axt an die Wurzel des Uebels legen? Oder gäbe es etwa bei uns keine Volkssünden? Denken wir nur daran, wie der Materialismus immer stärker hervortritt, immer breitere Volksschichten für sich einnimmt, wie mit ihm auf der einen Seite eine brutale Geldgier und eine gemeine Sinnenlust, auf der andern Seite eine aufrührerische Gesinnung sich verbindet; denken wir an die zunehmende Zahl der Verbrechen, an die wachsende Unsittlichkeit. Sollen wir angesichts dieser und ähnlicher Schäden vornehm unsere Hände in Unschuld waschen und sagen: was geht's mich an, ich mache ja nicht mit? Nein, der Bußtag ruft uns zu: auch du bist ein Kind deiner Zeit mit ihren Sünden und Fehlern, auch du bist mitschuldig an der allgemeinen Schuld, auch du hast es an dir fehlen lassen, auch du hast es mangeln lassen am guten Beispiel an der Aufmunterung Schwacher, an der Zurechtweisung Irrender, wenn du auch selbst nicht in gröbste Sünden gefallen wärest. Der Bußtag geht einen jeden an. Möge jeder hören, was er ihm zu sagen hat, damit er für uns alle ein Tag des Segens werde.

— **Von der Post**. Am Buß- und Bettage sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. Die Landbriefbestellung ruht gänzlich. Die Ortsbestellung erfolgt wie an Sonntagen.

— **Von der Reichsbank.** Am 1. Dezember d. Js. wird in Culmsee eine von der Reichsbankstelle in Thorn abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden. Mit der zunächst

interimistischen Verwaltung derselben ist der Buchhalterei-Assistent Herr Beyer aus Glogau beauftragt worden.

— **Weihnachtspackete für die China-Mannschaften.** Für die auf der ostasiatischen Station und im Schutzgebiet von Kiautschou befindlichen Marineangehörigen können Weihnachtspackete frachtfrei mit dem am 26. November 1902 von Bremerhaven abgehenden Reichspostdampfer „Darmstadt" befördert werden. Die Auflieferung der Packete muß bis zum 20. November 1902 bei der Speditionsfirma Matthias Rhode und Jörgens in Bremen erfolgen.

— **Die neuen D-Zugpackwagen** sind jetzt in fast allen D-Zügen der Strecken Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen und Berlin-Posen-Eydtkuhnen eingestellt. Als besonders praktisch bei diesen Wagen ist die Einrichtung zu erwähnen, daß in den Packräumen Netze an der Decke befestigt sind, welche, heruntergelassen und auf den Fußboden befestigt, den Packraum in mehrere leicht übersichtliche Teile zerlegen; in jedem Teile können dann die Gepäckstücke, durch die Netze gehalten, bis zur Wagendecke aufgestapelt werden.

— **Ueberwachung des Schulbesuchs von Arbeitern.** Nach § 150 der Gewerbeordnung wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. für jeden Fall der Verletzung des Gesetzes bestraft, wer den Bestimmungen des § 139i der Gewerbeordnung zuwiderhandelt. Der § 139i setzt im Absatz 2 fest, daß der Geschäftsinhaber die Gehilfen und Lehrlinge unter 18 Jahren zum Besuche der Fortbildungs- und Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen hat. Auf Grund dieser Vorschrift ist ein Fabrikbesitzer verurteilt worden, weil er es unterlassen hat, den Schulbesuch seiner Arbeiter unter 18 Jahren zu „überwachen". Die gegen das erstinstanzliche Urteil eingelegte Revision wurde verworfen.

y. **Die Schulheftfrage.** Das Präsidium des Deutschen Papiervereins zu Berlin hatte ein Beschwerde an den Unterrichtsminister gerichtet, dahingehend, daß seitens der Lehrer oftmals Hefte des Pestalozzivereins oder bestimmter anderer Lieferanten beim Gebrauch in der Schule bevorzugt würden. Darauf ist aus dem preußischen Unterrichtsministerium der Bescheid ergangen, daß für den Verkauf von Lehr- und Lernmitteln in den Volksschulen bisher die Erlasse vom 3. Juni 1893, 7. Mai 1894 und 10. März 1897 maßgebend gewesen sind und auch daran in Zukunft festgehalten wird. Es werden die Schul-Aufsichts-Behörden einheitliche Normal-Bestimmungen über die Beschaffenheit der genannten Hefte bekanntgeben. Hefte, welche diesen Bestimmungen genügen und deren Material und Ausführung tadellos sind, werden beim Unterricht zugelassen werden, ohne Rücksicht darauf, woher sie beschafft sind. — Zum Zwecke der Aufstellung von Normal-Bestimmungen sind bereits in einzelnen Kreisen auf Anordnung der Königlichen Regierungen unter Vorsitz der Kreisschulinspektoren Konferenzen mit den Hauptlehrern, Rektoren und Zeichenlehrern an Volksschulen abgehalten worden, über deren Ergebnisse an die Königlichen Regierungen zu berichten ist. Auch in Thorn hat eine solche Konferenz kürzlich stattgefunden.

— **Kolonialverein.** Den ersten größeren Vortragsabend veranstaltet die hiesige Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft am 27. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes. Herr Hauptmann Haenichen, zur Zeit der chinesischen Wirren Platzkommandant von Peking, hat sich liebenswürdigerweise bereit erklärt, einen Vortrag über China, im besonderen über die chinesische Baukunst zu halten. Eine Anzahl Lichtbilder, zum größten Teil nach eigenhändigen Skizzen des Herrn Vortragenden angefertigt, wird zur Veranschaulichung des Gesagten beitragen. In einem zweiten Teile gedenkt Herr Hauptmann Haenichen an der Hand einer großen Sammlung von chinesischen Kunstgegenständen einen Ueberblick über die Entwickelung dieser vielfach so eigenartigen Kunst zu geben. Der Abend verspricht daher ein sehr interessanter zu werden. Gäste sind wie immer willkommen.

— **Einen Vortragsabend** veranstaltete gestern der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde im kleinen Saale des Schützenhauses. Der Besuch war ein so zahlreicher, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Wartmann, begrüßte die Erschienenen und machte darauf aufmerksam, daß der Redner des Abends, Herr Reinhold Gerling aus Berlin, schon früher Vorträge in dem hiesigen Verein gehalten habe und daher den Mitgliedern desselben bereits bekannt sei. Hierauf ergriff Herr Gerling das Wort zu seinem Vortrage über „Die Erziehung zur Ehe". Er wies darauf hin, daß die Eltern inbezug auf die Belehrung ihrer Kinder über geschlechtliche Dinge nicht stehen bleiben dürfen bei der ererbten und anerzogenen Gewohnheit ablehnender Prüderie, sondern daß sie es als eine ihrer heiligsten Pflichten betrachten müssen, die Kinder auf diesem delikaten und gefährlichen Gebiete der Erziehung zu belehren und zu leiten. Dem Vortragenden wurde für seine interessanten, ca. 1½ Stunden dauernden Ausführungen reicher Beifall gezollt. An den Vortrag schloß sich eine Debatte, bei der der Vorsitzende des Bromberger Naturheilvereins bemerkte, daß entgegen einer Behauptung des Vortragenden, Ehen alter Männer mit jungen Mädchen könnten zu nichts Gutem führen, Beweise vorhanden seien, daß auch solche Ehen glücklich sein könnten. Herr Gerling meinte, es gäbe ja Ausnahmen, für gewöhnlich aber dürfte der Mann nicht mehr als höchstens 10 bis 15 Jahre älter sein als die Frau. Herr Rentier Bartel, der bisher dem Vorstande des Vereins angehört hat, am 1. Oktober aber nach Bromberg verzogen ist, legte sein Amt nieder und erklärte zugleich seinen Austritt aus dem Verein. Herr Wartmann gedachte der Verdienste, welche sich Herr Bartel besonders als Badewart des Lichtluftbades um den Verein erworben hat. Zum Schluß der Sitzung richtete der Vorsitzende einen warmen Appell an die anwesenden Nichtmitglieder, dem Verein beizutreten.

th. **Der Verein praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen** hielt vom 8. bis 9. November in Bromberg, Hotel Adler, seine Halbjahrsversammlung ab. Dieselbe war diesmal von besonderer Bedeutung, weil der Verein gleichzeitig die Feier seines 10jährigen Bestehens begehen konnte. Den ersten Abend füllte eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge aus, von denen ganz besonders die Vorträge der Herren Dr. med. Reich-Posen über Porzellanfüllungen, Nebesky-Posen über Trigeminusneuralgie, Merres-Danzig über die Behandlung des Empyems der Highmorshöhle und Dr. med. Birkenthal-Thorn über verschiedene interessante Tagesfragen hervorgehoben werden sollen. Die Diskussion zog sich bis gegen Mitternacht hin. Es folgte nach Schluß des wissenschaftlichen Teiles noch eine interne Feier, deren Arrangements Herr Dr. med. Plaesterer-Bromberg, der Vorsitzende des Vereins, in liebenswürdigster Weise übernommen hatte. Den folgenden Vormittag nahm vollständig der geschäftliche Teil in Anspruch. Es wurde ein großes Material von internen und Standesangelegenheiten erledigt. Zu Delegierten zum Vereinsbund deutscher Zahnärzte wurden Dr. Reich-Posen und Dr. Birkenthal-Thorn gewählt. Auf Einladung der Thorner Zahnärzte wird die nächste Versammlung in Thorn tagen. Ein gemeinschaftliches Diner, das in fröhlichster Weise verlief, beschloß die diesjährige Zusammenkunft.

— **Der Thorner Haus- und Grundbesitzerverein** hält Donnerstag, den 20. d. Mts. abends 8½ Uhr im Schützenhause eine außerordentliche Versammlung ab.

— **Künstlerkonzert.** Herrn Buchhändler E. F. Schwartz ist es gelungen, für ein am 21. Januar stattfindendes Künstlerkonzert nochmals Herrn Professor Xaver Scharwenka zu gewinnen. Ferner wird der Cellovirtuos Herr Jacques van Lier, der bereits voriges Jahr mit dem holländischen Trio einmal hier war, in dem Konzert mitwirken.

— **Die gestrige Vorstellung der Liliputaner** im Viktoriagarten war mittelmäßig besucht. Die kleinen Künstler leisteten ganz Vorzügliches und wurden mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

t. **Telegraphie zum Nachrichtendienst für Wasserstände der Weichsel.** Die Strombau-Verwaltung hat jetzt ein eigenes Kabel vom linksseitigen nach dem rechtsseitigen Weichselufer, von Grenz nach Pensau durch die Weichsel legen lassen. Auch wird unser Winterhafen elektrische Beleuchtung durch die Wasserbau-Verwaltung erhalten. Die Elektrizität wird auch als Kraftbetrieb für die Werkstätten benutzt werden.

— **Eistreiben** ist über Nacht auf der Weichsel eingetreten, so daß der Schiffahrt mit einem Schlage ein Ende bereitet ist. Der Fährdampfer ist zur Einfahrt in den Winterhafen gerüstet, die aller Wahrscheinlichkeit nach schon morgen erfolgen dürfte. Der Frost hat im Laufe des Tages noch zugenommen.

t. **Verschwunden** sind heute auf dem Markte eine Frau von außerhalb, die nach Amerika zu ihrem Mann reisen wollte, ca. 250 Rubel und die Schiffskarte. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob das Geld verloren oder gestohlen ist.

— **Strafkammer.** Gestern standen 5 Sachen zur Verhandlung an. Die erste betraf den Fischer Friedrich Heinrich Guhr (alias Karl Dahmer) ohne festen Wohnsitz, den Arbeitsburschen Paul Reschke, den Arbeiter Friedrich Denis und dessen Ehefrau aus Zakrzewo. In der Nacht zum 14. Juni d. Js. wurde dem Zieglermeister Schramm aus Ostrometzko eine Stärke von der Weide gestohlen. Die Stärke hatte sich zusammen mit anderem Vieh in einem Hock befunden, war aus demselben nach einem nahe belegenen Wald geführt und hier geschlachtet worden. Durch die Verhandlung wurde Guhr des Diebstahls im Rückfalle und der Bedrohung, Reschke des Diebstahls und Frau Denis der Hehlerei für schuldig befunden. Das Urteil gegen Guhr lautete auf 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus und Nebenstrafen. Reschke wurde zu 14 Tagen und die Frau Denis zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Hinsichtlich des Ehemanns Denis erging ein freisprechendes Urteil. — In der zweiten Sache zierte Guhr ebenfalls die Anklagebank. Neben ihm nahmen der Kätner Gastav Treichel und der Arbeitsbursche Ernst Bartz aus Friedrichsbruch auf derselben Platz. Auch hier handelte es sich um Diebstähle, die dem Guhr zur Last gelegt waren. Am 17. Juli d. Js. hatte der Lehrer Wenzel aus Borken mit seinen Schulkindern das Schulfest gefeiert. Er war spät abends nach Hause zurückgekehrt und hatte sich alsbald zu Bett gelegt. Als er am nächsten Morgen einen Anzug anlegen wollte, welchen er Tags zuvor nicht benutzt hatte, vermißte er diesen. Beim Suchen nach demselben bemerkte er nun, daß ein Fenster zu seiner Küche eingeschlagen und das Kleiderspind erbrochen war. Aus dem Spinde waren drei Anzüge, ein Ueberzieher, Jackets, Beinkleider, Wäschestücke, Gamaschen, 3 Kisten Zigarren und ein Revolver entwendet worden. Guhr ist geständig, diesen Diebstahl mit einem Unbekannten ausgeführt zu haben. Mit den gestohlenen Sachen wollen sich beide nach Unislaw begeben haben, wo sie einen Teil der Kleidungsstücke an den Mitangeklagten Treichel zum Preise von 8 Mark verkauft hätten. Bei einer in der Treichelschen Wohnung vorgenommenen Haussuchung sind nicht nur diese Sachen, sondern auch ein Fahrrad vorgefunden worden, das dem Eigentümer Becker zu Dameran gestohlen worden ist. Guhr wurde unter Inwegfallstellung der in der ersten Sache über ihn verhängten Strafe zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 6 Jahre und Polizeiaufsicht verurteilt. Treichel wurde mit 9 Monaten und Bartz mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — In der nächsten Sache hatte sich der Arbeiter Karl Domagalski aus Culm wegen Körperverletzung zu verantworten. Domagalski und sein Schwager, der Arbeiter Karl Rindfleisch aus Koenigt-Kiewo hatten sich am 29. August cr. einen Rausch angetrunken und waren dann nach der Rindfleischschen Wohnung gegangen, woselbst Domagalski übernachten sollte. Hier gerieten beide wegen des Nachtlagers miteinander in Streit, der späterhin auf der Dorfstraße damit seinen Abschluß fand, daß Domagalski seinem Schwager mit einem Messer eine Anzahl recht schwerer Verletzungen im Gesicht, am Arm und an den Händen beibrachte. Domagalski soll die That mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten büßen. Er wurde sofort verhaftet. — Auch in der letzten Sache, die den Arbeiter Tomaszewski aus Culm betraf, handelte es sich um Körperverletzung, außerdem um Bedrohung. Tomaszewski am fing 2. September cr. im Gastlokale des Kaufmanns Zawitowski zu Culm zunächst mit dem Maurer Liberra aus Culm Händel an und lauerte späterhin den Gästen, unter denen sich auch der Maurer Zielinski befand, nach dem Ladenschluß auf der Straße auf. Er drang dann mit einer Latte auf Zielinski ein und griff späterhin zum Messer. Zielinski trug eine Verletzung an einem Finger davon. Der Gerichtshof vrurteilte den Tomaszewski, der in der Trunkenheit gehandelt haben will, zu 5 Monaten 1 Woche Gefängnis. — Eine Sache wurde vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,5 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,63 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** am Brombergerthor 1 Haarkamm, in der Schillerstraße der Militärpaß des Stanislaus Gorczynski, zugelaufen ein kleiner grauer Hund bei Florkowski, Bachestr. 12.

Podgorz, 17. November. Ueberfallen wurde am Mittwoch abend auf dem Wege vom Kirchhof nach Schlüsselmühle die Bahnwärterfrau W. von hier von zwei hiesigen Schlosserlehrlingen. Dem Herrn Gendarm Pagalies ist es gelungen, die beiden Uebelthäter zu ermitteln. — Der Gastwirt Hagen aus Grabia fuhr am Sonnabend mit seinem einspännigen Fuhrwerk nach Ottlotschin, um dort am Kriegervereinsvergnügen, das im D.'schen Saale stattfand, teilzunehmen. H. stieg vom Wagen und ging in den Krug, um sich zu erkundigen, wo er ausspannen kann, und als er zurückkam, waren Pferd und Wagen verschwunden. Ueber den Verbleib des Fuhrwerks, das zweifellos gestohlen worden ist, ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen.

b. **Schwarzbruch,** 16. November. Gestern hielt der Bienenzuchtverein der Ober Thorner Stadtniederung bei Wendland sein erstes Wintervergnügen ab. Nach einem vom Vorsitzenden ausgebrachten Kaiserhoch, in das die Versammlung begeistert mit einstimmte, feierte Redner die Imkerei. Ihr galt sein zweites Hoch. Großen Heiterkeitserfolg errang der nun zur Aufführung gelangende Schwank „Onkel Klobig" durch sein flottes Zusammenspiel. Die an drastischen Szenen reiche Posse „Die beiden Raubmörder" erhielt die Zuhörer von Anfang bis zu Ende in Spannung. Ganz besonderen Beifall errang das durch seine lokale Färbung wirkende Couplet Zeitungsinserate. Ein flottes Tänzchen, bei dem besonders der reich erschienene Damenflor zur vollen Geltung kam, beendete das in allen Teilen wohlgelungene Fest.

Kleine Chronik.

* Schreckliches Brandunglück. In Essen a. d. Ruhr geriet ein mit Stroh gefüllter Schuppen, in welchem Kinder mit Streichhölzern spielten, in Brand. Vier Kinder, die sich in dem Schuppen befanden, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in der Nacht starben.

* Bei dem jüngsten Ausbruch des Vulkans Santa Maria sollen nach einem in New York jetzt eingelaufenen Telegramm aus Guatemala Hunderte von Menschen ihr Leben eingebüßt haben und viel Eigentum vernichtet worden sein. Viele deutsche Pflanzer seien gänzlich ruiniert. Die Regierung halte die Nachrichten zurück. Die Preise der Lebensmittel seien gewaltig gestiegen und das Papiergeld so gesunken, daß ein Papierdollar nur sieben Cents Gold wert sei. Auch der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Guatemala sagt in seinem Bericht über den durch den Ausbruch des Vulkans Santa Maria den Kaffeepflanzungen zugefügten Schaden, den er auf fünf Millionen Dollars schätzt, daß viele der zerstörten Pflanzungen Eigentum deutscher Staatsangehöriger seien, die dadurch vollständig verarmt seien, da sie die Pflanzungen mit dem Gelde fremder Banken angelegt hatten.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Paul Lindenberg, dessen Fritz Vogelsang-Bücher sich so schnell die Herzen der Jugend erobert und binnen kurzer Frist die weiteste Verbreitung gefunden haben, beschеert auch diesmal wieder der deutschen Jugend ein neues Weihnachtsbuch: „Kurt Nettelbeck. Abenteuer eines jungen Deutschen in Siam." Den farbigen Rahmen der spannenden Erzählung bildet das noch immer geheimnisumgebene Reich des Elefanten, das der Verfasser aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Der reich illustrierte Band erscheint zum Preise von 4 Mark in Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung zu Berlin.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. November. Dem Reichstag ist ein neues Gesetz, betreffend Phosphorzündwaren, nebst Begründung zugegangen.

Breslau, 18. November. Die mustergültigen Universitätskliniken ergänzend, erbaut der Staat an der verlängerten Auenstaße in Breslau eine staatliche Irrenanstalt. Den 2,5 Hektar großen Bauplatz soll die Stadt für 150 000 Mark hergeben.

Hof, 18. November. Im Ober-Maingebiet sind in den letzten Nächten starke Erdbeben aufgetreten. Dieselben verlaufen von Südost nach Nordost und sind von starkem Donner begleitet. Die Temperatur ist auf 10 Grad gesunken.

Kiel, 18. November. Prinz und Prinzessin Heinrich sind mit ihren beiden jüngsten Söhnen heute vormittag 9½ Uhr hier eingetroffen.

Wien, 18. November. Anläßlich des 60. Geburtstages des Abgeordneten Schönerer veranstalteten die Alldeutschen eine Demonstration vor dem Parlament und legten am Denkmal Kaiser Josefs einen Kranz mit der Inschrift: „Dem ersten Los-von-Rom-Kaiser" nieder. Dieser Kranz wurde aber bald von Hofbediensteten entfernt.

Budapest, 18. November. Nach einer Meldung der „Zastawa" wurde auf den Bischof von Werschetz, Zmeijanovic, in Karlosza ein Attentat verübt, indem ein unbekanntes Individuum durch das Fenster einen Schuß auf den Bischof abgab, der die Kleider desselben durchlöcherte.

Petersburg, 18. November. Wie aus Kiew gemeldet wird, herrscht auf dem Dnjeper starker Eisgang bei 12 Grad Kälte. Nach einer Meldung aus Sebastopol herrscht auf dem Schwarzen Meere ein heftiger Sturm.

London, 18. November. Kaiser Wilhelm unternahm gestern einen Spazierritt in die Nachbarschaft des Schlosses Lowther. Nach dem Frühstück fand ein Jagdausflug statt. Am Donnerstag wird Kaiser Wilhelm nach Dalweny abreisen und dann an Bord der „Hohenzollern" zurückkehren.

London, 18. November. Wie aus Tokio gemeldet wird, machen sich dort Anzeichen für eine Ministerkrisis bemerkbar.

Madrid, 18. November. Nachrichten aus Ceuta besagen, daß der Gouverneur von Tetuan vom Sultan den Befehl erhalten hat, die Feindseligkeiten gegen die Kabylen von Benider nicht weiter fortsetzen. Letzere haben die Straßen freigegeben, die geraubten Sachen zurückerstattet und die Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt.

Sevilla, 18. November. Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste von Christoph Columbus wurde gestern in feierlicher Weise vorgenommen.

Konstantinopel, 18. November. Nach einem Telegramm von den Dardanellen umzingelten von insgesamt 300 aus dem Dienst entlassenen Soldaten 50 im Namen ihrer Kameraden das Haus des Kommandierenden Generals und verlangten ihren für 4 Jahre rückständigen Sold und Zurückbeförderung in die Heimat. Der Sultan spendete 230 000 Franks.

Athen, 18. November. Gestern hat die feierliche Beerdigung des ermordeten Unteroffiziers Bideritzki von der deutschen „Loreley" stattgefunden.

Athen, 18. November. An der Stelle, wo die Kiste mit den Geheimpapieren aufgefunden wurde, hat man auch zwei blutige Pantoffeln gefunden von der Art, wie sie Arbeiter zu tragen pflegen. Der Justizminister stattete heute an Bord der „Loreley" einen Besuch ab. Die Auffassung, daß der ermordete Matrose Kohler vorher von dem Verbrechen gewußt hat, läßt sich nicht mehr unbedingt abweisen. Der deutsche Gesandten wurde von dem Ministerpräsidenten empfangen, der ihm sein tiefstes Bedauern über die schreckliche That aussprach. Die Nachforschungen nach den Thätern werden eifrig betrieben. Mehrere Personen sind bereits verhaftet.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 18. November.	Fonds fest	17. Novbr.
Russische Banknoten	216,65	216,45
Warschau 8 Tage	216,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,20	91,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,80	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,20	91,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,80	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,50	88,50
do. „ 3½ pCt. do.	98,10	98,—
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,30	99,25
„ „ 4 pCt.	102,40	102,10
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	99,50
Türk. 1 % Anleihe C.	31,50	31,70
Italien. Rente 4 pCt.	103,25	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,—	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,25	187,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,25	206,60
Harpener Bergw.-Akt.	167,20	166,80
Laurahütte Aktien	200,—	199,70
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,75	100,75
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	154,—	152,75
„ Mai	155,50	154,75
„ Juli	—,—	—,—
„ loco Newyork	76¾	77
Roggen: Dezember	139,50	138,50
„ Mai	139,25	138,50
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,20	42,20

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sally Weichmann** — in Firma **Max Marcus jun.** in **Thorn** — ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

9. Dezember 1902,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 12. November 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Sandelowsky** in Firma **B. Sandelowsky & Co.** in **Thorn** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

9. Dezember 1902,
vormittags 10 1/2 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 13. November 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nachlasskonkurs S. Simon.

Montag, den 24. November cr., nachmittags 3 Uhr
werde ich in meinem Komtoir öffentlich gegen Barzahlung versteigern:

1. 1/3 Anteil an dem Grundstück Mocker Nr. 119 f, Gesamt-Größe 1,27,00 ha.
2. 1/2 Anteil an der Parzelle Rubinkowo 26, Ges.-Größe 9,59,77 ha.
3. Eine Hypothek auf Königsmoor Kr. Strasburg Wpr Nr. 117 Abt. III Nr. 2 über Mark 878,83, gekündigt p. 1./4. 03.
4. Eine Hypothek auf Thorn Bromb. Vorstadt 179 Abt. III Nr. 29 über Mk. 371,70, gekündigt p. 19/6. 03.
5. 2 Tempelsitze Nr. 113 u 119.
6. 8 Anteilscheincertifikate der „Vesta" Leb.-Vers.-Bank in Posen. Nr 461 und 501 bis 507.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

5000 Mark

6% sicherer Hypothekenforderung vom 1. Januar k. Js., auch früher, zu zedieren. Agenten verbeten. Zu erfragen unter **A. B.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für ein sehr einträgliches Geschäftsgrundstück **suche** zum 1. Dezember
9600 Mk.
zur I. Stelle zwecks Ablösung von Bankengeldern.
Offerten unter **M. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

In Deutschland, Frankreich und England wissenschaftlich ausgebildete und dipl. Lehrerin, erteile ich
Unterricht
in **Konvers., Gram., Litt. und allen andern Fächern** in und außer dem Hause. Uebernehme Vorbereitung zu Examina.
Selma Aronsohn,
Bismarckstr. 1, pt. r.

150 Mk. und hohe Provision zahl. mtl. flotten **Zigarrenverkäufern** die **Tabak-Kompagnie i. Hamburg**

Hoher Nebenverdienst.

Bedeutende **Wurstfabrik** sucht an allen Plätzen Herren und Damen, gleich welchen Standes, zum Verkauf ihrer vorzüglichen Wurst- und Fleischwaren direkt an Private. Vorzügliche Gelegenheit sich großes Nebeneinkommen zu verschaffen.
Offerten sub **C. G. 745** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Hotel- u. Landwirtin, Stützen, Kochmamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Nähterinnen, Buffetfräulein, Verkäuferin für Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und **Laufburschen** erhalten von sofort gute Stellung.
Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Eine geübte Buchhalterin,

die bisher in hiesigen Kolonial- und Getreidegeschäften thätig war, **sucht** zum 1. Januar 1903 **Stellung.**
Offerten unter **E. A. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

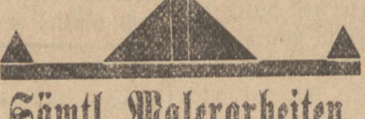
Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
Neustädt. Markt 18, II.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.
Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Reinschriften und Vervielfältigungen

von Schriftsätzen mittelst Schreibmaschine **„The Cyclostyle" pp.** werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.



Sämtl. Malerarbeiten,

auch **Firmen-Schilder** sowie **Dekorationen** führt billigst aus
Joh. Wunsch, Maler,
Mocker, Mauerstr. 23.



Damenkleider

werden gutsitzend in eleganter wie auch einfacher Ausführung billig angefertigt
Seglerstraße 13, 2 Tr. nach vorn.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Frisiere Damen

in und außer dem Hause
Frau Emilie Schnoegass,
Friseurin, Bachestr. 6, pt.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.
Casimir Walter.

Offeriere **ca. 200 Zentner** gepflückte haltbare **Winteräpfel,** nur bessere Sorten, Ztr. 10—12 Mk. Schleunige feste Bestellungen erwünscht.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . 1,20 M.
in ganzen Pfunden . . . 1,10 „
in ganzen Seiten . . . 1,00 „
zeitweise noch billiger empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Renovat
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten **schwarzer Garderobe.**
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf und in Packeten à 25 Pf bei
Anders & Co.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Pelzmäntel,

Paletots und **Jaketts,** auch **Damen- und Kindergarderobe** wird wird zu soliden Preisen angefertigt
Bäckerstraße 12.

Tüll

in allen gangbaren Breiten, genau nach dem Faden geschnitten zu Tüllarbeiten, als **neu**
Filetstoff
zu Stopf- u. Durchzugarbeiten, sowie passende Garne dazu, empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9.

Wichtig für Wiederverkäufer!
Reinwollene
Strumpfgarne
offeriren 4—8fach in allen Farben à Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen
Flanell-Hemden
eigener Fabrikation in allen Grössen und Qualitäten.
Centralwarenhaus G. m. b. H.
Mühlhausen i. Th. Abt. I.
Muster gratis und franko. Muster gratis und franko.



Wollen Sie
wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.
H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Zweiarmige Gaslampen

billig zu haben
Seglerstraße 28, im Uhrengeschäft.

Ein noch gut erhaltener
Winterpaletot
ist billig zu verkaufen
Brückenstraße 14, im Laden.

Puppenperrücken

in großer Auswahl
stets vorrätig **Breitestr. 32. I.**
H. Hoppe geb. Kind.

Sonntag, 23. November (Totensonntag), abends 8 Uhr,
Garnisonkirche:

Kirchen-Concert

unter Mitwirkung von Frau **Gertr. Albrecht** (Concertsängerin), Herrn **Gamper** (Violine), der **Thorner Liedertafel,** sowie der **Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke Nr. 21,** veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel).

Billets à 1 Mark, Familienbillets für 3 Personen 2 Mark, Schülerbillets 0,50 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.** (Auf besonderen Wunsch können Vordersitze in den Seitengängen à 1,25 Mark in beschränkter Anzahl reserviert werden.)

Habe mich in **Thorn, Neustädtischer Markt 23** als

Gesang-Lehrerin

niedergelassen.
Vorzügliche Methode. — Gründliche Tonbildung. Richtiges Athmen.
Sprechstunden und Stimmprüfungen täglich von 11—1 Uhr vormittags.
Gertrud Albrecht,
Kirchen- und Konzertsängerin.

Literarisch und künstlerisch das Beste bietet

Zur Guten Stunde

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Der neue (XVI.) Jahrgang bringt neben einer reichen Fülle sorgfältig ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster, populärwissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaft, der Gesundheitspflege, des Frauenerwerbs, der Hauswirtschaft etc.

3 grosse fesselnde Romane:

„Lentin" von Ernst Zahn
„Des Gesetzes Erfüllung" von Marg. Böhme
„Wie einer seine Seele suchte" von Max Treu.

Jedes Heft enthält eine wertvolle Gratisbeilage:
„Klassischer Humor der Weltliteratur".

Die Abteilung:
„Für unsere Frauen"
trägt den Hauptströmungen im Frauenleben, der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und dem Streben nach neuen Berufen besonders Rechnung.

Prächtige farbige und schwarze Illustrationen!

Preis des Vierzehntagsheftes nur 40 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W. 57 **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

Pianinos

mit patentiertem **Klangboden,** aus der **Hof - Pianoforte-Fabrik** von
C. J. Quandt,
empfiehlt
O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Höchst vorteilhaft! Verkauf.

In einer lebhaften Provinzialstadt **Hannovers** mit 9—10000 Einwohnern ist eine **flottgehende, lukrative**
Schlachterei mit Wurstfabrik
(Motor-Anlage)
inkl. grossem Grundstück zum Preise von 120000 Mark zu verkaufen, da der jetzige Besitzer sich vom Geschäfte zurückziehen will. Jährlicher Umsatz mehr als 200000 Mk. Das Geschäft eignet sich am besten für Schlachter und Kaufmann, da der Versandt noch sehr ausgedehnt werden kann. Offerten unter **A. W. 100** befördert die **Buchdruckerei von Arnold Weichelt** Abt. Annoncen-Expedition in Hannover.
Vermittler verbeten.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Leere Stube sofort zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2, beim Wirt.

Zu verkaufen:

eine Komptoir-Einrichtung,
wie **Geldschrank, Kassenverschlag, Barrière, div. Schreibtische, Schreibsessel, Stühle** 2c.,
ferner
ein Landauer, verschiedene Arbeitswagen.

Von sofort zu vermieten:
grosse Speicherräume.
Arnold Loewenberg,
Brückenstraße 6.

Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern, part. oder I. Etage, mit großem Geschäftskeller oder Remise per gleich bezw. 1./1. **gesucht.** Offert. sub **A. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Gut möbl. Zim. mit guter Pens. von sof. zu hab. Schuhmacherstr. 18, 2 Tr.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, d. 20. November, abends 8 1/2 Uhr im **Artushof:**

Vortrag

des Herrn **Dr. v. Kulerza:**
„18 Monate im höchsten Observatorium Norddeutschlands auf der Schneekoppe".
100 Lichtbilder.

Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
im Schützenhause:

ausserordentliche Versammlung

(auch für Nichtmitglieder).

Tagesordnung:
1. Wahl von Mitgliedern, die bezirksweise die leer stehenden Wohnungen aufnehmen.
2. Innere Angelegenheiten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand des Thorner Haus- und Grundbesitzer-Vereins. E. V.

Theater in Thorn

Schützenhaus.
Donnerstag, den 20. November.
Gastspiel des Berliner Novitäten-Ensembles.
Novität. Novität.
Im bunten Rock.
Lustspiel in 3 Akten von Frhn. **v. Schlicht** u. **Franz v. Schönthan.**
Größter Lustspiel-Erfolg dieser Saison.

Donnerstag, den 20., abends von 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
W. Romann, Wurstfabrikant,
Breitestraße Nr. 19.

כשר כשר
Heute
Dienstag, abds. von 6 Uhr an:
Flaki.
Donnerstag, abends 6 Uhr:
Lungenwürstchen.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, d. 18. November 1902.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	15	—
Roggen	„	12	20	13	—
Gerste	„	12	20	12	60
Hafer	„	12	40	14	40
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	4	50	5	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	40	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	20	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	20	1	50
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Schock	3	—	7	—
Gänse	Stück	3	—	6	50
Enten	Paar	3	—	4	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	„	—	60	—	70
Hasen	Stück	3	—	3	50
Rebhühner	„	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	3	60	4	—
Aepfel	Pfd.	—	10	—	25
Birnen	„	—	10	—	25
Wallnüsse	„	—	—	—	—
Spinat	„	—	10	—	15
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	30
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	„	—	8	—	10

Der Gesamt-Auflage der heutigen Nummer ist von der Buchhandlung **Max Gläser,** Thorn, Elisabethstraße ein Prospekt über die **soeben erscheinende 6. Auflage von Meyer's großem Konversations-Lexikon** (20 Bände à 10 M oder 320 Lieferungen à 50 Pf) beigelegt, den wir unsern geehrten Lesern zur geneigten Durchsicht gern empfehlen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 272. Mittwoch, den 19. November. 1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war einige Tage später. Leberecht saß mit seinem Vater in einem Weinrestaurant. Die Herren hatten ihr Mahl beendet, die Teller waren entfernt worden, nur die halbgefüllten Gläser standen noch auf dem Tisch. Eine behagliche Stimmung griff Platz, und die Zigarren wurden entzündet. Der Rendant ließ sich herbei, sich nach Esser zu erkundigen; es war das erste Mal, daß dieses Namens, seitdem er zwischen Vater und Sohn Mißhelligkeiten erzeugt, Erwähnung geschah.

„Du nennst ihn Direktor, Leberecht; was dirigiert er denn eigentlich?" fragte der Rendant und ließ sich das Glas noch einmal füllen.

„Warum er sich Direktor nennt? Ja, du liebe Zeit, so genau weiß man das nicht. Er hat nun einmal den Titel; in früheren Jahren stand er, glaube ich, einer Bank vor. Esser ist im Begriff, eine Maschinen- und Eisenfabrik zu errichten, zu deren technischem Leiter ich ausersehen bin. Vor Jahren hat er mir einmal ein Patent abgekauft, daher hat sich unsere Bekanntschaft entwickelt."

„So, so, Leberecht — nun, du weißt, wie ich über deinen beabsichtigten Austritt aus der Feldmannschen Fabrik denke, doch kein Wort mehr darüber. Du bist Herr deiner Handlungen. Also Esser —" Er fuhr mit der Hand über die kahle Stirn. „Wo wird denn die Fabrik gebaut?" fragte er nach einer Pause.

„Außerhalb Berlins — auf dem Gute eines Barons Rottenbeck, aller Wahrscheinlichkeit nach. Weißt du, es ist ganz in der Nähe der Station Waldau, wohin wir neulich den Ausflug unternahmen. Du erlaubst, Vater?"

Damit nahm er eine Zeitung, die auf dem Tische lag, in die Hand. Er wollte sie nur überfliegen, um sich über die neuesten Ereignisse zu orientieren, als er auf einen Artikel stieß, der überschrieben war: „Ein Fehler unserer modernen Gesetzgebung." Schon nach den ersten Zeilen wurde er stutzig. Zu seiner Verwunderung erkannte er, daß ein Vorgang, der sich in der Feldmannschen Fabrik zwischen einem Werkführer und einem Arbeiter abgespielt, bei dem der Werkführer ganz mit Recht den Vorteil seines Herrn gewahrt hatte, in gehässigster Weise zu Gunsten des Arbeiters verwendet worden war.

Während er den Aufsatz las, stieg ihm die Röte des Unwillens ins Gesicht. Wer hatte ihn geschrieben? Und vor allem, wer hatte ihn inspiriert? Er dachte eine Weile nach, allein da war niemand, dem er eine derartige Indiskretion zutrauen mochte.

Mit gerunzelten Brauen warf er das Blatt hin. Allerdings war die Zeitung beim besseren Publikum ein wenig anrüchig; sie gehörte zu denen, die dem Sensationsbedürfnis der Menge mehr denn nötig entgegenkommen.

„Hast du den Artikel gelesen, Vater?" fragte Leberecht, und wies auf die Spalte.

Der Rendant nickte:

„Ja, es ist darin von der Fabrik eines Herrn F.. die Rede. Geht das auf unseren Kommerzienrat?"

„Gewiß — zu meinem lebhaftem Bedauern —"

„Selbstverständlich ist an der Sache kein wahres Wort," rief der alte Herr.

„Selbstverständlich," entgegnete Leberecht — „selbstverständlich, das heißt die Worte, die der anonyme Schreiber dieses famosen Aufsatzes anführt, sind gefallen, aber doch sind die Tatsachen derartig verfälscht, daß sich die Angelegenheit wesentlich anders darstellt, als sie hier beschrieben wird. Der Kommerzienrat muß den Urheber dieses Artikels ergründen und auf der Redaktion Erkundigungen einziehen. Ich gestehe, mir ist die Sache widerwärtig."

Mit finsterer Stirn stürzte er den Rest seines Glases hinunter, dann erhob er sich.

„Mir ist der fernere Aufenthalt hier im Lokal verdorben, Vater," sagte er, „und da ich auch noch allerhand Arbeiten zu erledigen habe, möchte ich nach Hause gehen. Willst du noch hier bleiben?"

„Dummes Zeug, ich gehe mit dir, Leberecht. Natürlich — gern."

Schweigend wanderten die Herren durch die heißen Straßen ihrer Wohnung zu.

Fünftes Kapitel.

„Ei Swift, du allerliebster Kerl," begrüßte die junge Dame den freudig an ihr emporspringenden schwarzen Teckel — „da bist du ja. Und wo du erscheinst, ist auch dein Herr nicht weit. — Sieh da! Junker Hennig. Guten Morgen, mein Herr."

„Guten Morgen, teuerste Kousine."

„Ach was, Kousine — dritten oder vierten Grades, da hört die Verwandtschaft einfach auf. Der Stammbaum der Rottenbecks bedankt sich, und läßt sich den aus der Art geschlagenen Zweig nicht so ohne weiteres aufpfropfen. Verstanden, Herr von Rottenbeck?"

Hennig lachte. Sein feines Gesicht zeigte bei weitem mehr den Typus des Stubengelehrten, denn den des Landjunkers. Blaß, schmal, und vor den sympathischen Augen die goldene Brille.

„Also wieder einmal nach allen Regeln der Kunst abgekanzelt, Fräulein Olga," neckte er. „Dergleichen verstehen Sie ausgezeichnet."

„Ich übe mich, wie es einem Schulmeister geziemt —"

„Und warum wurden Sie Schulmeister?" wollte er neugierig wissen.

„Warum? Weil ich mußte."

„Kein Mensch muß müssen, und Sie auch nicht. Sie beliebten nur Ihren allerhöchsten kleinen Trotzkopf aufzusetzen, ihn mit allerlei nützlichen und auch mit unnützen Wissenschaften zu füllen und Ihr Examen mit Glanz zu bestehen."

„Unsinn, das ist längst nicht alles," erklärte die junge Dame, die mit Hennig von Rottenbeck im Waldauer Park lustwandelte. Damit nahm sie ihr Kleidchen in die Höhe, um es vor dem Morgentau, der funkelnd an Halmen und Gräsern hing, zu schützen und warf den niedlichen Kopf mit den braunen Haarzöpfen in den Nacken. „Sie haben vergessen hinzuzufügen, daß ich allein in der Welt stehe, und daß es für mich notwendig war, einen Beruf zu wählen, da mir meine Mittel nicht gestatteten, ein Prinzessinnenleben zu führen, abgesehen davon, daß ich das Dasein der bekannten Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten, für entsetzlich langweilig halte. Das alles haben Sie natürlich nicht bedacht, die Logik der Männer reicht bekanntlich nicht weit."

„Gott bewahre, was Sie anführen, ist ja alles dummes Zeug," sagte Hennig von Rottenbeck, und sein blasses Gesicht bedeckte sich mit einer leichten Röte. „Warum sprechen Sie von Beruf? Ein junges Mädchen kann sich überall nützlich machen, und das haben Sie auch hier getan. Warum wollen Sie uns — Ihre Verwandten — verlassen, um irgend eine Stellung im Auslande anzunehmen? Was in aller Welt haben Sie da für einen Grund anzugeben?"

Ueber ihr Gesicht huschten tausend Spottgeisterchen.

„Was habe ich in diesem halben Jahre, in dem ich in Waldau weilte, getan? Pilze gesucht und Blumen gepflückt, und wenn auch nicht himmlische, so doch irdische Rosen in die Zimmer getragen. Und das nennen Sie nützlich beschäftigt. Sagen Sie, mein sehr verehrter Herr von Rottenbeck, sind Sie immer so bescheiden in Ihren Ansprüchen, oder vielmehr sind Sie über nutzbringende Tätigkeit wirklich derartig im Unklaren? Was werden späterhin Ihre Arbeiter zu solchem Gutsherrn sagen?"

„Spotten Sie nicht," sagte er leise, indem er versuchte, in ihre lachenden Augen zu schauen.

„Was bleibt mir angesichts Ihrer Torheit übrig?"

„Verlassen Sie uns nicht," bat Hennig.

„Nicht eher, als bis ich eine Stellung gefunden habe."

„Und dann Fräulein Olga?"

„Dann gehe ich eben doch. — Was ich sagen wollte, Herr von Rottenbeck, haben Sie nicht ein Buch von mir gefunden?"

„In welcher Sprache? Englisch, französisch, italienisch?"

„Warum nicht chinesisch?" lachte sie. „Nein, es war harmloses Deutsch: Fontanes Wanderungen durch die Mark."

Ein Lächeln umspielte seine bärtigen Lippen.

„Ich freue mich, daß Sie auf meine Empfehlung das Buch gelesen haben, und verspreche es Ihnen wieder zuzustellen, Kousine Olga. Ich darf Sie doch so nennen?"

„Meinetwegen — der vierte Grad bleibt es doch —"

Sie lachte, lief ihm davon, und der junge Mann pfiff seinem Hunde, der ihr nachsetzte.

„Komm, Swist, wir beide wollen suchen."

* * *

Renate von Rottenbeck hatte Olga Keller zufällig in einem Berliner Pensionat kennen gelernt, und war durch eine längere Unterhaltung über gemeinsame Bekannte zu der Ueberzeugung gekommen, daß Olga eine entfernte Verwandte ihrer frühverstorbenen Mutter sei. Daraufhin hatte sie ihr den Vorschlag gemacht, nach Waldau überzusiedeln und die übrigen Verwandten kennen zu lernen, falls sie — Olga — nicht etwa vorzöge, in der Stadt zu bleiben.

Olga hatte ihre bisherige Tätigkeit an der Schule einer kleinen Stadt aufgegeben, und war, um ihrer hübschen Stimme einige Ausbildung angedeihen zu lassen und sich nebenbei nach einer passenden Stellung im Auslande zu bemühen, nach Berlin gegangen. Beides, die Stellung sowohl wie den Musikunterricht, konnte sie auch von Waldau aus erreichen, das bequeme Verbindung mit Berlin hatte. So packte sie also ihre Koffer und siedelte nach dem Rottenbeckschen Besitz über. Mit Regine verband sie bald innige Freundschaft, und mit Hennig, der mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt war, Ruhe brauchte und aus diesem Grunde zu Hause weilte, stand sie auf freundschaftlichem Kriegsfuße. Nur dem Baron, der die bürgerliche Verwandte nicht für voll ansah, ging sie scheu aus dem Wege.

Als sich die Familienglieder zur Abendmahlzeit versammelten, konnte Hennig der Kousine den vermißten Fontane überreichen.

„Wissen Sie, wo ich das Buch fand?" fragte er.

„Wie sollte ich," lächelte Olga. „Ich sagte Ihnen bereits, daß ich wie toll gesucht habe. Selbst das Briefschreiben habe ich darüber vergessen."

Hennig blickte sie groß an.

„Was hatten Sie denn für Briefe zu schreiben, wenn man fragen darf?"

„Geschäftsbriefe," entgegnete die junge Dame leichthin. „Und wo fanden Sie das Buch?"

„In der Buchenlaube. Eigentlich hat mich Swist darauf aufmerksam gemacht. Er schnüffelte am Boden und da sah ich es liegen."

Sofort wandte sich Olga an den Teckel.

„Swist, du lieber, kleiner Kerl," rief sie und liebkoste ihn, bis er heulend an ihr emporsprang. Und je zärtlicher sie mit ihm sprach und ihn neckte, je toller bellte und heulte er.

Hennig lehnte am Fenster und beobachtete die kleine Szene. Um offen zu sein, er war ein wenig eifersüchtig.

„Für mich fällt natürlich von dieser Herzlichkeit nichts ab," fuhr er laut und ärgerlich auf; er mußte seine Stimme erheben, damit sie bei dem Gekläff vernehmbar war.

„Was hat ein Baron Rottenbeck mit einer armen Erzieherin zu tun?" lachte sie.

„Aber die Hand könnten Sie mir doch geben!"

Baron Rottenbeck senior und Regine traten ein. Ersterer, der heute in Berlin gewesen war, schien sehr guter Laune zu sein und scherzte sogar mit Olga, der gegenüber er sich sonst stets in den Grenzen kühler Höflichkeit hielt. Regine sah blaß aus, in den sonst so ruhig blickenden Augen flammte zuweilen ein eigenes Licht auf, und es war, als ob die schlanken Hände ein wenig zitterten. Der Baron bemerkte es.

„Regine, mein liebes Kind, warum läßt du uns im Dunkeln sitzen? Die Beleuchtung ist weder für dich, noch für Olga vorteilhaft," sagte er und seine Stimme klang plötzlich scharf.

Regine zuckte leicht zusammen, sie wußte, daß sie beobachtet wurde.

„Wünschest du Licht?" fragte sie. „Verzeihe, ich dachte, es sei noch hell genug. Wir haben das Abendbrot meist ohne Lampe eingenommen."

„Ausgezeichnet, mein liebes Kind, allerdings läßt die Logik zu wünschen übrig. Wenn wir eine halbe Stunde früher essen, ist es natürlich noch hell. Sei so gut und klingle dem Diener."

Regine ließ die Lampe entzünden. Die Fenster des Gartenzimmers, in dem die Familie im Sommer die Mahlzeiten einzunehmen pflegte, standen weit offen. Die Ranken der Weinrebe blickten hinein, und drüben durch die Zweige der Linden schimmerte das Silberlicht des aufgehenden Mondes. In der Ferne wurde Gesang vernehmbar; es war ein schwermütiges, polnisches Lied, das die fremden Arbeiter, die auf dem Gutshofe wohnten, angestimmt hatten.

Olga lehnte sich in den Sessel zurück und lauschte; in den beweglichen Zügen spielte sich ihr helles Entzücken.

„O, wie wunderschön ist das!" rief sie. „Der Friede dieses Abends ist einzig."

Herr von Rottenbeck sah sie an und lächelte überlegen.

„Wie die meisten Menschen, verwechseln auch Sie das Stimmungsvolle mit dem Schönen. Das ist verzeihlich bei Ihrer Jugend."

Olga hörte nicht den Spott aus den Worten.

„Aber Herr von Rottenbeck, der herrliche Juliabend, der wundervolle Mondschein — und dazu der Gesang. Geben Sie doch zu, daß diese Vereinigung wunderschön ist —"

Der Baron zuckte verdrießlich die Achseln.

„Der Gesang hat es Ihnen angetan, es scheint Ihnen zu gefallen. Wissen Sie nicht, daß es ein polnisches Lied ist?"

„Natürlich. Und was schadet das?" rief das leicht begeisterte Mädchen.

„Ihnen, mein Fräulein, nichts, aber mir. Mit solch polnischem Kauderwelsch muß ich mir auf meinem eigenen Grund und Boden in die Ohren kratzen lassen! Was nutzt mir alles Stimmungsvolle? Es verdirbt mir die Laune. — Wie weit ist es mit unsereinem gekommen, wenn man sich auf die eigenen Leute nicht verlassen kann, wenn man sarmatische Arbeiter rufen muß, um seine Ernte einzuheimsen. Jeder polnische Laut, den ich höre, klingt unter diesen Umständen wie ein Hohn für mich. Ja, ja, Fräulein Olga, starren Sie mich nicht so entsetzt an, es ist eine Sünde und eine Schande, daß ich das Lied überhaupt nur hören muß!" — Hier machte der Baron eine Pause und fügte dann nach einer kleinen Weile etwas ruhiger hinzu: „Ich bin froh, daß die Wiederholung derartiger Experimente nicht mehr notwendig ist. Den Hauptbestandteil des Gutes habe ich heute an Direktor Esser verkauft."

Hennig und Regine schwiegen, nur Olga murmelte auf diese Mitteilung etwas, das wie ein Glückwunsch klang.

Die Blicke des Barons ruhten auf seinen Kindern.

„So stumm?" fragte er ärgerlich. „Bekomme ich auf diese Nachricht kein Wort zu hören? Habt Ihr mir nichts zu sagen?"

Hennig sah von seinem Teller auf, sein Gesicht war bleich und ruhig.

„Du kennst meine Ansicht über die Angelegenheit und weißt, wie ich darüber denke," sagte er. „Trotzdem wünsche ich dir zu deinem Unternehmen Glück, mein Vater. Möchte dir das Ereignis zum Segen gedeihen."

„Warum sprichst du nicht von dir?" fuhr der Baron auf. „Ein Bücherwurm wie du, Hennig, sollte froh sein, wenn ihm das Leben keine zu schweren Aufgaben stellt. Und da dir deine wissenschaftlichen Arbeiten so wie so keine Schätze einbringen werden, kannst du froh sein, wenn dich ein sicheres Kapital vor Sorgen schützt."

„Warum führst du das alles an?" fragte Hennig, der seinem Vater aufmerksam zugehört hatte. „Der Gedanke an mich hat dich bei dem Verkauf gewiß sehr wenig beschäftigt und dürfte dich in keiner Weise beeinflußt haben. Ich vertrete den Standpunkt von der persönlichen Verpflichtung des Besitzenden. Pflichten legt jeder Besitz auf, da er gleichsam nur geliehenes Gut ist —"

„Du befindest dich mal wieder in Wolkenkuckucksheim," lachte der Baron verächtlich.

„Die Essersche Fabrik wird auf Spekulation gebaut. Hast du das bedacht?" sagte Hennig, die kurzsichtigen Augen auf den Vater gerichtet.

„Das weiß ich," brauste der Baron auf. „Und gerade das ist mein Vorteil."

„Das heißt, du glaubst es, du nimmst es wenigstens an. Grund und Boden wird unverhältnismäßig hoch bezahlt, weit höher, als dies bei einfacher, ehrlicher Arbeit möglich ist," dozierte Hennig zum größten Unbehagen seines Vaters. „Siehst du nicht ein, daß dies ein Mißverhältnis ist?"

„Wieso Mißverhältnis?" entgegnete der Baron bissig. „Sei nicht töricht, Hennig. Industrielle, die besseren Absatz für ihre Erzeugnisse haben, können eben die gleichen Werte höher bezahlen als wir; darin sehe ich noch lange kein Mißverhältnis."

„Jetzt nicht, Vater," sagte Hennig, seine schlanke Gestalt vorneigend, „jetzt nicht, aber ich fürchte, du wirst es noch einmal erkennen, und dann dürfte es zu spät sein. Jede echte und rechte Arbeit adelt. Aber sich den Lohn durch Spekulationen zu erwerben, das ist — ich kann mir nicht helfen — Taschenspielerarbeit —"

„Bist du bald fertig mit deiner Weisheit?" fragte der Baron kurz und schroff. „Bisher haben dir deine Bücher kein Geld eingebracht, und doch maßest du dir das Recht an, anderen gute Lehren zu geben. Das reimt sich nicht zusammen, Hennig. Bis jetzt habe ich Geduld gehabt, nun bin ich damit zu Ende."

„Du hast gefragt, und ich habe geantwortet," sagte Hennig bekümmert. „Gesegnete Mahlzeit."

Damit erhob er sich und streckte dem Vater die Rechte entgegen. Da sie dieser jedoch nicht zu bemerken schien, verließ er mit kurzem Gruße das Zimmer. Der Baron sah ihm nach, und als Hennig verschwunden war, stieß er auf und schob den Sessel mit einer hastigen Bewegung beiseite. Seine Stirn war gefaltet.

„Ich erwarte morgen einige Herren zum Frühstück, Regine," sagte er, nach dem Gutenachtwunsche, zur Tochter. „Sorge für etwas Ordentliches zum Essen und gieb aus dem Weinkeller die besseren Jahrgänge heraus. Drei oder vier Herren werden erscheinen, wahrscheinlich auch Ingenieur Seifert. Ich wünsche, daß du bei Tisch präsidierst. Geruhsame Nacht, Fräulein Olga." —

Mit schweren Schritten verließ er das Zimmer, und hinter ihm fiel die Tür ins Schloß. Die beiden Mädchen waren allein. Noch schaute der Mond durch die geöffneten Fenster, in die die Weinreben nickten, und schön und herrlich war der Juliabend, den die schwermütige polnische Liebesklage durchklang. Und doch war niemand für die Herrlichkeit der Stunde empfänglich.

Olga trat zu Regine und umschlang mit beiden Armen zärtlich die Freundin. Auf dem klugen Gesicht, in den lebensprühenden Augen lag das Mitgefühl eines warmen Herzens.

„Mache ein Ende, Regine," sagte sie leise, „mach' ein Ende."

Und Regine strich das helle, im Mondlicht fast weißschimmernde Haar aus der breiten Stirn und fragte wie aus einem Traum erwachend:

„Womit, Kind?"

„Womit? Nun, mit den ganzen, unerquicklichen Verhältnissen, Regine. Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann — so hieß es früher. Jetzt heißt es auch: Ihr Schicksal schafft sich selbst die Frau. Warum gehst du nicht aus dem Hause? Und damit allem Unangenehmen aus dem Wege? Deine Seele dürstet nach Harmonie und Frieden, und beides — leider! — kannst du hier nicht finden —"

„Kind, Kind, du sprichst über Sachen, die du nicht verstehst. Nicht umsonst hat mir die Vorsehung den Platz, den ich einnehme, in der Welt angewiesen. Es wäre Feigheit, wollte ich nicht auf meinem Posten ausharren." Nachdenklich stützte Regine den Kopf in die Hand, und beinahe geschäftsmäßig fügte sie hinzu: „Glaubst du wirklich, daß ich die beiden Güter, die ich zu den kostbarsten der Menschheit rechne, außerhalb meiner Sphäre, draußen in der Welt finden würde?"

„Glauben?" Olga zuckte die Schultern. „Was heißt glauben? Ich weiß jedoch, daß du sie hier nicht finden wirst."

Teilnehmend schaute sie in die Augen der Freundin.

„Regine," sagte sie, „hast du ihn — deinen Verlobten meine ich — noch immer nicht vergessen? Grämt dich der Gedanke an ihn?"

Die Angeredete schüttelte den Kopf.

„Sprich nicht von ihm," entgegnete sie leise. „Für jeden Menschen kommt die Zeit, wo er mit der Vergangenheit fertig wird. — Ich denke an die Lehre, die er mir gegeben hat. Er war der erste, der mir klar machte, daß das Gold unser aller Götze geworden ist, und daß der Tanz ums goldene Kalb wiederum begonnen hat."

„Was willst du damit sagen, Regine?"

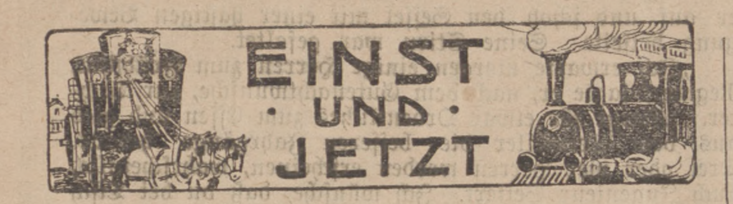
Das Mädchen lachte bitter. „Ein andermal will ich es dir erklären, mein Liebling." Ihre Lippen drückten einen Kuß auf Olgas Stirn. „Wie blaß und müde du ausschaust," sagte sie, zärtlich besorgt um die jüngere Freundin. „Geh' zu Bett und schlafe dir die lieben Augen wieder hell. Sei tapfer, Olga, gleich mir, wirst auch du das neue Gebot lernen und verstehen müssen."

Bald darauf ward es still in dem großen Hause. Die Lichter waren verlöscht, und nur die Strahlen des Mondes wanderten durch die Gänge und Korridore und schauten in die Zimmer, wo müde Menschen in Schlummer gesunken waren und nächtliche Träume ihr Wesen trieben. Aber diese waren nicht immer freundlicher Art. Vielleicht trug auch das Käuzchen schuld, das fern im Parke schrie.

(Fortsetzung folgt.)



Nicht nur mit dem Feuer lebender Leidenschaft, sondern auch mit der Asche der Erinnerung soll man nicht spielen: wie leicht birgt sich noch ein zündender Funke unter derselben.



Das einzige Mittel.

Thomas Pinto, ein Zeitgenosse Bachs, war nach dessen Ausspruch der größte Violinspieler der damaligen Zeit. In seinen Adagios entwickelte er eine so große Empfindung, daß alle Herzen davon ergriffen wurden, während die Capriccios den Scherz in unverhülltester Form zeigten. „Was andre erst durch monatelange Uebung erreichen, scheint ihm zuzufliegen," sagte Bach von ihm, „er überfliegt ein Konzert und spielt es fehlerlos, meisterhaft aber, wenn er es wiederholt." Bei diesem großen musikalischen Talent, das sich auch im Dirigieren der Oper zeigte, besaß er jedoch kein Gefühl für andere Künste. Die schönsten Gemälde ließen ihn kalt, und zu Miltons verlorenem Paradies sagte er, er langweile sich dabei. Als er im Druryłane-Theater die Orchesterdirektion besaß, schlief er selbst während des großen Garricks Spiel. Dieser fühlte sich beleidigt und fragte ihn: „Kann Sie König Lear oder Hamlet oder Macbeth nicht wach erhalten?" — „Nein, Sir," war die Antwort.

„Werden Sie von dem Schicksal Romeos und Julias nicht schmerzlich berührt?" — „Nein, Sir!"

„Es schreckt Sie auch nicht Othellos Eifersucht?" — „Nein, Sir!"

„Sie sind also ein für die Kunst der Bühne abgestorbener Mann?" — „Ja, Sir!"

„Dann gehen Sie zum Teufel." — „Seien Sie nicht unwillig, Sir; ich werde mich munter zu sein bemühen."

„Wir wollen sehen."

Am nächsten Tag wird der Kaufmann von Venedig gegeben. Pinto leitet die zum Eingang gespielte Musik meisterhaft; kaum jedoch beginnt das Drama, so wird er müde. Er reißt die Augen auf — es hilft nichts; er kneipt sich in den Schenkel — es hilft auch nichts. In der Gerichtsszene kann er sich nicht mehr halten; er gähnt einmal, zweimal. Garrick sieht es — unwillkürlich teilt sich die krampfhafte Bewegung den Backenknochen mit. Er kämpft dagegen an; aber da gähnt Pinto wieder und im tragischsten Moment kann der größte Schauspieler nicht widerstehen — er gähnt auch. Das hieß dem Faß den Boden einschlagen; der gewaltige Tragöde läßt Pinto kommen.

„Sir, was haben Sie getan?" fährt er ihn an. „Sie haben mich zum Gähnen hingerissen, Sie haben mir die Szene verdorben!" — Pinto seufzte: „Ich glaube es wohl; aber ich bin nicht schuld."

„Und wer sonst?" — „Sie selbst! Sie verboten mir zu schlafen, und ich kämpfte gegen das Schlafen an; gegen das Gähnen vermag die Menschheit nichts. Sie haben das an sich selbst erfahren."

Garrick schwankte zwischen Zorn und Heiterkeit, endlich rief er aus: „Zum Teufel, dann schlafen Sie lieber, Sir." — „Werde nicht verfehlen, von der Erlaubnis Gebrauch zu machen," erwiderte Pinto und kam dem auch richtig nach.



Die größte Bibliothek.

Die größte Büchersammlung der Erde ist die von Ludwig XIV. gegründete Französische Nationalbibliothek, die heutzutage 1 400 000 Bände, 175 000 Handschriften, 300 000 Mappen und Karten, 150 000 Münzen und goldene Medaillen, 1 300 000 Kupferstiche und Holzschnitte und über 100 000 Porträts zählt.

Sprichwörter der Neger.

Wenn der Fuchs stirbt, trauert keine Henne. — Ohne Pulver ist die beste Flinte nur ein Stock. — Faß bringt nichts ins Haus. — Man soll den Fisch nicht fragen, was auf dem Lande geschieht. — Der Steigbügel ist der Anfang des Sattels. — Heute ist der ältere Bruder von morgen. — Ein Tag Regen macht die Dürre von Wochen gut. — Zorn zieht Pfeile aus dem Köcher, Geduld Nüsse aus dem Sack. — Das Schlinggewächs will mit jedem Baume verwandt sein. — Wer eine schöne Frau nimmt, nimmt Unruhe in sein Haus.

Preußische Sparsamkeit.

Friedrich Wilhelm III. urteilte über den Hofluxus 1797 folgendermaßen: „Mein Hof muß anständig und ökonomisch eingerichtet sein, aller unnötige Prunk und Aufwand vermieden, das lächerliche, steife Zeremoniell abgeschafft und blos zu den großen Hoffeierlichkeiten verspart werden. Durch Zeremonien und Aufwand kann und wird sich ein Herr nie wahrhaft respektieren machen, blos durch seine Taten kann er das mit Recht erwarten. Man reduziere das Heer der unnützen Hofchargen auf das unumgänglich notwendige, denn der übrige Teil nutzet nichts und kostet doch viel, um unterhalten zu werden.'



Die Klubmanie in England.

Lange Zeit war die Klubmanie, d. i. die Sucht, neue und eigenartige Klubs zu gründen, in England epidemisch, ja, sie galt sogar für eine ausschließlich britische Krankheit. Das ist jetzt anders geworden, und die Klubmanie fordert auch auf der anderen Seite des Kanals lange nicht mehr so viele Opfer wie in früheren Zeiten. Ihre Blütezeit hatte die Klubmanie, wie Tansani in der „Rivista Moderna" schreibt, unter der Regierung Karls II. Damals gab es fast jede Woche höchst merkwürdige Klubgründungen. Eines Tages zog Lord Finch die Kleider eines Postkutschers an und lenkte in den Straßen von London eine vierspännige Kutsche. Sofort wurde die Postkutsche als — fast möchte man sagen — „salonfähiges" Fuhrwerk proklamiert, und eine Anzahl Gentlemen machte es wie Lord Finch und gründete bald darauf den „Four in Hand Club". Dieser Klub steht noch heute in voller Blüte und hat sich nicht einmal durch den überhand nehmenden Automobilismus verdrängen lassen. Ein anderes Mal, aber immer unter Karl II., trifft ein Londoner, der sechs Finger an jeder Hand besaß, eine Person, die mit demselben Fingerüberfluß ausgestattet war. Sofort gründen sie den „Sechs Finger-Klub", und die Zahl der Mitglieder war ziemlich groß. Aber der Klub bestand nicht lange. Es kam zu ernsten Streitigkeiten darüber, ob auch Personen aufgenommen werden sollten, die nur an einer Hand sechs Finger hatten, und dann Leute mit zwölf oder elf Fußzehen. Ein Problem, das eines kollektivistischen Kongresses würdig ist! Einige Gentlemen dinierten bei einem gemeinsamen Freunde, und der Küchenmeister hatte einen Kuchen aufgetragen, den man vortrefflich fand. Man rief den Küchenkünstler, sagte ihm Schmeicheleien und fragte ihn nach dem Namen des Kuchens, den noch keiner von den Gästen anderswo gegessen hatte. Der Koch gestand, daß der Kuchen ein von ihm selbst erfundenes Gebäck wäre, und fügte hinzu: „Nennen Sie ihn meinetwegen ‚Kit-Kat' oder so ähnlich." Rasch gründeten die Gäste den „Kit-Kat" Klub, dessen Mitglieder — es waren 39 — einmal monatlich zusammenkamen, um zu dinieren; als Nachtisch gab es natürlich immer „Kit-Kat". Ein englischer Lord hatte mit großer Betrübnis bemerkt, daß seine Zeitgenossen Strümpfe von allen Farben trugen, nur blaue nicht. Sofort beschloß er in seinem Herzen, ausschließlich himmelblaue Strümpfe zu tragen. Mehrere seiner Freunde, unter welchen sich auch Horace Walpole befand, taten dergleichen, und der „Klub der Blaustrümpfler" war fertig. Man täusche sich aber nicht: Frauen wurden nicht aufgenommen! Es gab in London zu derselben Zeit einen „Klub der Samsons", d. i. eine Vereinigung von Leuten mit üppigem Haarwuchs; einen Klub der Hörnerträger (!), einen Klub der Katzenfreunde, einen Klub der Tulpenfreunde und einen Klub der Bankrottierer! In den letzgenannten Klub wurde man nur dann aufgenommen, wenn man mindestens zwei Bankerotte hinter sich hatte, und als Mitglied des Verwaltungsrats konnte nur ein wegen betrügerischen Bankerotts vorbestrafter Mann gewählt werden.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 272
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 19. November 1902.

Künstlerblut.

Novelle von C. Waldau. 4

(Nachdruck verboten).

Es war am Abend vor der gemeinschaftlichen Abreise. Remus war in das nächste Städtchen gefahren, um einige Einkäufe zu besorgen, Vera litt an Kopfschmerz und war den ganzen Tag über nicht aus ihrem Zimmer gekommen.

Valentine hatte die Koffer gepackt und alles zur morgigen Abreise gerüstet.

Jetzt trieb es sie noch hinaus ins Freie, gleichsam um Abschied zu nehmen von all den Plätzen, die ihr so lieb geworden waren.

Tiefer, immer tiefer schritt sie in den grünen Wald hinein. Es war so still, so feierlich, hie und da knisterte es nur leise unter ihren Füßen, wenn sie auf ein dürres Zweiglein trat, und Valentine fühlte ihr Herz immer schwerer werden. Sie war so jung noch, und sah doch nur ein ganzes, langes Leben der Resignation vor sich.

Alle ihre Thränen, alle ihre Hoffnungen hatte sie nach und nach einsargen müssen, nichts gewährte ihr mehr Freude, alles erschien ihr so schal, so nichtig, — wo war das Glück geblieben, das sie an der Seite des Gatten zu finden erwartet!

Die junge Frau setzte sich auf einen alten Baumstamm, der wie ein gefällter, ohnmächtiger Riese zwischen Moos und üppig wuchernden Farrenkräutern lag. Ihr trüber Blick schweifte über die Gräser und Blümchen, die da lustig zu ihren Füßen blühten.

„Ich wollte, ich wäre tot, begraben, und ruhte in der kühlen Erde," sagte sie leise vor sich hin; „dann würden bunte Blumen den Hügel schmücken, der mein armes, gequältes Herz bedeckt, und um mich herum wäre es still, ganz still."

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus. Lange gab sie sich so ihrem Schmerze hin, bis eine etwas scharfe, aber nicht unangenehm klingende Stimme sie zur Wirklichkeit weckte.

„Na, ich denke, jetzt wär's genug geweint," sagte diese Stimme in halb ärgerlichem, halb mitleidigem Tone, „so ein junges Ding hält doch in nichts Maß und Ziel."

Valentine fuhr erschrocken auf.

Vor ihr stand eine große hagere Frau, deren Züge von einem breiten Strohhute beschattet waren. Das Gesicht war knochig, eckig wie die ganze Gestalt, die Kleidung einfach, aber sehr praktisch für Fußwanderungen eingerichtet. Sie trug eine kleine Mappe über den Rücken gehängt, in der Hand einen großen Sonnenschirm.

Eine tiefe Röte überflog Valentines Gesicht; es war ihr peinlich, sich so in ihrem Schmerze überrascht zu sehen.

Die Frau vor ihr betrachtete nicht ohne Interesse die schlanke Gestalt, das süße, nun nachdem die Röte wieder verflogen, etwas bleiche Gesicht. Ihrem scharfen Blicke entging es nicht, daß sie hier eine Dame der besseren Stände vor sich habe, obgleich Valentines Anzug an Einfachheit dem ihrigen nichts nachgab.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte sie, ihre Stimme mildernd, so gut sie konnte, „ich bin hier fremd und vom richtigen Wege abgekommen. Ist es noch weit von hier nach Felding?" Valentine verneinte.

„Ich will Sie ein Stück Weges führen," setzte sie schüchtern hinzu, Sie schneiden dann den Umweg ab und können die staubige Straße vermeiden."

„Sie sind sehr freundlich," versetzte die andere sichtlich angenehm berührt von diesem Entgegenkommen, „doch —" sie stockte und wandte sich seitwärts.

Aus den Büschen heraus trat die hohe Gestalt eines noch jungen Mannes; er mochte wohl aus Rücksicht für die Weinende nicht näher getreten sein. Valentine schenkte ihm nur einen flüchtigen Blick, als er grüßend seinen Hut zog, dann schritt sie voran, um den ihr folgenden den richtigen Weg zu zeigen.

Gesprochen wurde nichts, erst als die junge Frau stehen blieb und freundlich sagte: „Hier dieser Fußpfad führt direkt nach Felding, Sie können nicht mehr fehlen," ergriff die fremde Frau das Wort. „Ich danke Ihnen," sprach sie, Valentine die Hand reichend, „Sie sind ein gutes Mädchen, möge bald der Kummer schwinden, der jetzt Ihr junges Herz bedrückt."

Valentine senkte traurig das Haupt.

„Mein Kummer ist groß und tief," sagte sie leise, „ich habe um verlorenes Glück geweint."

Dann, als hätte sie zu viel gesagt, erwiderte sie flüchtig den Händedruck der Fremden und gegen deren Begleiter nur leicht den Kopf neigend, eilte sie rasch von dannen. — Es war ziemlich spät geworden, als Valentine heimkehrte; Max Remus war schon von seiner Fahrt zurück, und auch Vera war zum Vorschein gekommen.

Sie plauderte unter der kleinen Veranda ganz vergnügt mit dem Künstler, und Valentine hörte ihr helles Lachen schon weit ihr entgegenschallen.

Die junge Frau hatte zum ersten Male eine unangenehme Empfindung, als sie die beiden so vertraulich beisammen sah.

Sie brachte dieses Gefühl für den ganzen Abend nicht mehr los, und sie war froh, als der Abschied kam.

Remus fuhr in der entgegengesetzten Richtung und hatte noch eine Stunde Zeit vor sich, ehe der Zug kam, welcher ihn weiterführen sollte.

Galant half er den Damen beim Einsteigen, und als der Zug schon im Fahren war, rief Vera, sich weit aus dem Fenster lehnend, ihm noch lachend zu: „Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht!"

„Was hat Ihnen denn mein Mann versprochen?" fragte Valentine verwundert.

Vera warf die roten Lippen übermütig auf. „Wie neugierig Sie doch sind, kleine Frau," rief sie. „Ihr Gatte hat mir versprochen, mir zu einer Büste zu sitzen, daran habe ich ihn erinnert. Sie wollen doch nicht eifersüchtig werden?"

Bei der rücksichtslosen Frage flammte es in den Augen der jungen Frau auf, aber sie bezwang sich und wandte sich schweigend ab.

Die Zeit bis zur Rückkunft ihres Gatten verstrich Valentine rasch genug. Sie hatte eine Menge zu thun, um die Wohnung wieder in behaglichen Zustand zu versetzen; mit Ordnungssinn und feinem Geschmack ausgestattet, schuf sie auch in der That ein allerliebstes, trautes Heim. Sie war stolz auf ihr Werk, obgleich sie sich seufzend sagte, das beste fehle doch — Glück und Zufriedenheit.

Als Remus zurückkam, zeigte er sich angenehm überrascht, und mehrere Tage hindurch schien er sich auch in seiner Häuslichkeit recht wohl zu fühlen.

Dann trat wieder ein plötzlicher Umschwung ein; wenn er nicht studierte oder schlief, war er nie zu Hause zu finden, und kam er heim, war er mürrischer und verdrießlicher denn je. Valentine kannte zur Genüge diese Stimmungen; sie setzte denselben gewöhnlich passive Duldung entgegen, aber im Innersten fühlte sie sich gereizt und tief verletzt. Da traf sie ein ganz unerwarteter Schicksalsschlag. Das Bankhaus, bei welchem ihr Bruder ihr Vermögen angelegt hatte, fallierte. Nur eine äußerst geringe Summe konnte aus dem Bankerott errettet werden.

Eduard Mellenheim war bei diesem Verluste selbst stark beteiligt, und in seiner kurzen, kalten Weise schrieb er Valentine, daß sie auf Hilfe von seiner Seite nicht rechnen könne, da seine Mittel jetzt beschränkt seien.

Die junge Frau hatte bisher ihre Rente zur Führung des eleganten Haushaltes verwendet, da ihre Toilettenbedürfnisse keine großen waren; jetzt sah sie sich in die Notwendigkeit versetzt, an die Kasse ihres Gatten größere Ansprüche zu stellen, und das war ihr unter den obwaltenden Verhältnissen doppelt peinlich.

Max Remus nahm die Nachricht von Valentines Verluste keineswegs mit der nonchalanten Geringschätzung des Künstlers auf, der sich nicht um Geld und Geldeswert kümmert. Er erging sich in den heftigsten Ausbrüchen gegen ihren Bruder, und als sie ein Wort zu dessen Verteidigung wagte, rief er ungestüm: „Natürlich, darüber soll ich mich großmütig hinwegsetzen."

„Vor mir stellte diese elende Krämerseele dein Vermögen sicher, um es einem Bankerotteur in den Rachen zu werfen. Ich habe bisher keinen Anspruch an dein Geld erhoben, aber ich dächte doch, daß mir das Recht hätte zugestanden werden sollen, über deine Mitgift zu verfügen. Das sind nun die Folgen meiner übereilten Großmut. Ich hätte energisch darauf bestehen sollen, daß dieses Geld zu meiner Verfügung bleibe; opferte ich doch damals mehr, als ich meine goldene Freiheit so eilig hingab."

Valentine atmete tief und schwer, einige Sekunden lang blieb sie still, dann fragte sie, sich das blonde Haar aus der Stirn streichend: „Geopfert? Wie meinst du das, Max?"

„Nun," rief der Künstler aufbrausend, „willst du das noch nicht einsehen, daß ich durch diese Heirat ein schweres Opfer gebracht habe? Künstler sollen sich niemals binden, und wenn sie es thun, sich nur an gleichgestimmte Seelen ketten. Du, du hast mich nie begriffen! Kleinlich, engherzig, ohne jedes Verständnis für die echte, wahre Kunst, bist du mir immer nur ein Hindernis, eine Bürde gewesen. Ich wollte dich damals vor den üblen Nachreden der Splitterrichter bewahren, deshalb nahm ich dich zur Frau. Bei Gott, ich wollte schon oft, ich hätte dies nicht gethan, denn den Dank dafür bist du mir schuldig geblieben."

Aus dem zarten Gesicht Valentines war jeder Blutstropfen gewichen; wie zu Eis erstarrt stand die schlanke Gestalt da, selbst die schönen, dunkelblauen Augen hatten alles Leben verloren. Endlich brach sich die lange zurückgedrängte Empörung Bahn.

„Also du, du hast mir ein Opfer gebracht, als du mich zur Frau nahmst?" rief sie mit fliegendem Atem, „nicht Liebe, nicht Zuneigung war es, was dich zu mir führte? Was war es denn dann? Warum bethörtest du mit süßer Schmeichelrede mein junges, unerfahrenes Gemüt? Warum gabst du mich der Verläumdung preis, du, der du die Menschen, die Welt so gut kennen mußtest? Warum dies alles, darum frage ich dich, warum?"

Diese Leidenschaftlichkeit an ihr war ihm neu.

Er sah sie erstaunt an, als habe er sie jetzt erst kennen gelernt

Einen Augenblick war er betroffen, dann legte sich ein mokanter Zug um seinen feingeschnittenen Mund.

„Sieh, sieh," sagte er mit unnachahmlicher Ironie in Ton und Blick, „du hast ja urplötzlich Feuer gefangen. Ein solches Aufflammen hätte ich gar nicht in dir gesucht — die sanfte Taube zeigt ihre Geierkrallen! Beruhige dich, ich weiß sehr wohl die Ehre zu schätzen, die mir zu Teil wurde, als ich die Schwester des Fabrikanten Mellenheim heimführen durfte. Natürlich, ich bin Komödiant und stehe deshalb tief unter der Sorte solcher Krämer, die sonst nichts als den Wert des Geldes kennen. Das wird mich aber doch nicht hindern, meine eigene Meinung in der vorliegenden Angelegenheit zu haben und diesem Herrn Krämer so recht deutlich die Wahrheit zu sagen."

Er machte ihr eine ironische Verbeugung und ging, die Thüre hinter sich ins Schloß schmetternd.

Der feine elegante Mann hatte so recht wieder die Kehrseite der Medaille gezeigt — es mag wohl leichter sein, sich auf der Bühne zu beherrschen als im Leben.

Valentine sah ihm nach, ein bitteres Lächeln irrte um ihre Lippen.

„Immer besser," murmelte sie, „einmal muß doch alles ein Ende nehmen!"

Es war ihr so wüst im Kopfe, die Wände des Zimmers erdrückten sie förmlich — sie kam sich hier mit einem Male so fremd, so überflüssig vor; ja, überflüssig, das war sie auch hier!

Es war Spätherbst, und draußen dunkelte es schon.

Die junge Frau setzte einen Hut auf, steckte ihr ganzes Geld zu sich und warf eine warme Umhüllung über.

Sie wußte selbst nicht, was sie wollte — sollte sie fort, zu ihrem Bruder? Aber Eduard Mellenheim hatte ihr doch ein für allemal gesagt, daß sie auf seine Hilfe in keiner Weise rechnen dürfe.

Wohin also, wohin ihre Schritte wenden?"

Doch nur fort, fort von hier, der Boden brannte ihr unter den Füßen.

Heftigen Schrittes verließ sie die Wohnung, eilte sie durch die Straßen, den ihr Begegnenden sorgfältig ausweichend.

Wohl eine Stunde mochte sie so herumgeirrt sein, als sie plötzlich vor dem Hause stand, in welchem Vera wohnte.

Sie sah Licht in dem Atelier der Künstlerin, diese war also jedenfalls zu Hause und arbeitete.

Mechanisch stieg Valentine die Treppe empor, erst vor der Thüre hielt sie zögernd inne. Was wollte sie eigentlich bei Vera? Sich Rat holen? Bei ihr, die ihr stets rücksichtslos vorgehalten, daß sie nicht zu dem großen Künstler passe?

Und dann — jenes unnennbare Gefühl, das sie schon einmal empfunden hatte, kam neuerdings über sie. War es Eifersucht, ein spontaner Verdacht — warum hatte sie vorher nie an eine solche Möglichkeit gedacht?

Diese Frau war ihr nicht sympatisch, sie fühlte instinktiv einen Widerwillen gegen sie, und doch — es drängte sie unaufhaltsam vorwärts.

Sie legte ihre bebenden Finger an den Drücker.

Die Thür war unverschlossen, das Entree nur matt erleuchtet und leer.

Valentine schritt weiter; in Veras kleinem Salon herrschte die gewohnte geniale Unordnung.

Hier ein wertvolles Album, dort ein Spitzenschleier, ein Fächer, ein Paar Handschuhe, auf den Stühlen Hut und Mantel, als sei die Künstlerin erst nach Hause gekommen — ein buntes Durcheinander, das Valentines feinem Ordnungssinn stets widerstrebt hatte.

Sie blickte forschend um sich; Veras Mädchen mochte wohl einer Besorgung wegen die Wohnung verlassen haben.

Unschlüssig blieb die junge Frau stehen; aber in ihrer Gemütsstimmung nahm sie sich keine Zeit zu langer Ueberlegung und schritt gegen das Atelier der Künstlerin, welches von dem Salon durch einen schweren, faltenreichen Sammetvorhang getrennt war.

Valentine schob den Vorhang beiseite, aber sie kam nicht weiter, wie festgewurzelt blieb sie stehen bei dem Anblick, der sich ihr jetzt bot.

Vor der halb vollendeten Büste des Künstlers stand er selbst, Vera fest umschlungen haltend. Fräulein von Schadofsky trug ein weites, wallendes Gewand von weißem Kaschmir, dessen griechisch geschlitzte Aermel ihren schönen Arm freiließen.

In dem dunkeln Kraushaar schimmerte ein goldener Reif, um den Leib, nur lose die Taille markierend, hatte sie eine rote Schnur geschlungen.

In diesem halb phantastischen, halb bequemen Kostüme sah die Künstlerin reizend aus.

Ihr Haupt ruhte an Max Remus Schulter, die brennenden Augen hatte sie voll zu ihm aufgeschlagen.

„Dein Werk ist vorzüglich gelungen, süße Vera," sagte der Künstler, die schlanke Gestalt fester an sich ziehend, „du kannst stolz darauf sein."

Sie lächelte, daß die weißen Zähne gleich Perlen zwischen den feuchten Lippen hervorschimmerten.

„Hat doch die Liebe meine Hand geführt, wie könnte es da anders sein," flüsterte sie schmachtend.

„Zauberin du!"

Er beugte sich zu ihr herab und preßte seine Lippen auf den Mund, den sie ihm willig bot.

Hatte die Lauscherin eine Bewegung gemacht, war es Zufall? Vera löste sich leicht aus Remus Armen und blickte nach der Thür.

„O Max!" rief sie mit halblauter Stimme.

Der Künstler wandte seine Blicke rasch nach der angedeuteten Richtung; er sah ein geisterbleiches Antlitz, dessen große, übernatürlich erweiterte Augen ihn todestraurig anblickten.

Dann fielen die Falten des Vorhanges geräuschlos zusammen, und das Ganze war verschwunden.

War es ein Spuk, eine Erscheinung aus der andern Welt gewesen?

Vera war leicht erblaßt; es hatte nicht in ihrer Absicht gelegen, eine so gewaltsame Lösung herbeizuführen.

Sie hatte langsam, aber sicher gehen wollen. Wie würde es nun werden?

Wenn der leicht erregbare Künstler Reue fühlte, seine beleidigte Gattin um Verzeihung bat?

Sie knirschte leise mit den Zähnen, als sie an eine solche Eventualität dachte.

Aber die Worte des Künstlers überhoben sie sofort jeder weiteren Sorge.

„Das ist denn doch zu viel," sagte er stirnrunzelnd, „ich glaube, Valentine will spionieren — dieser unhaltbare Zustand muß ein Ende nehmen, ob so oder so."

Vera nickte.

„Sie paßte niemals für dich," sagte sie zärtlich, „indessen will ich doch nachsehen, wie sie so ungehindert herein konnte."

(Fortsetzung folgt).

Handels-Nachrichten.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Verzeichnis.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 16./11. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	14,40	14,40
Weizengries Nr. 2	13,40	13,40
Kaiserauszugmehl } aus vorjährigem Weizen	14,60	14,60
Weizenmehl 000 } aus vorjährigem Weizen	13,60	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	11,80	12,—
Weizenmehl 00 gelb Band	11,60	11,80
Weizenmehl 0	8,—	8,—
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	11,—	11,20
Roggenmehl 0/I	10,20	10,40
Roggenmehl I	9,60	9,80
Roggenmehl II	7,—	7,—
Kommis-Mehl	8,60	8,60
Roggen-Schrot	8,40	8,40
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 17. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 750—777 Gr. 149—152 Mk.
inländisch bunt 729—774 Gr. 128—148 Mk.
inländisch rot 740—756 Gr. 145—147 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—756 Gr. 126 bis 126½ Mk.
transito grobkörnig 744—756 Gr. 92 Mk.

Gerste: inländisch große 662—686 Gr. 124 Mk.

Hafer: inländ. 125—126 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,27½—7,35 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. November.

Weizen 144—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—126 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk. Gute Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mk. — Hafer 125—139 Mark.

Hamburg, 17. November. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 27¾, per März 28½, per Mai 29¼, per September 30. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 17. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 15,10, per Dezbr. 15,10, per Januar 15,25 per März 15,50, pr. Mai 15,75, per August 16,15.

Hamburg, 17. November. Rüböl ruhig, loko 49. Petroleum stramm. Standard white loko 6,80.

Magdeburg, 17. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,35 bis 8,45. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,55 bis 6,75. Stimmung: Stetig. — Kristallzucker I. mit Sack 28,70. Brodraffinade I. ohne Faß 28,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,70. Gemahlene Melis mit Sack 28,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Nov. 15,10 Gd., 15,25 Br., —,— bez., per Dez. 15,10 Gd., 15,20 Br., —,— bez., per Jan.-März 15,35 Gd., 15,50 Br., —,— bez., per Mai 15,75 Gd., 15,80 Br., —,— bez., per August 16,17½ Gd., 16,27½ Br., —,— bez.

Köln, 17. November. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

11. **Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland im Jahre 1902.** In der diesjährigen Flößereiperiode sind auf der Weichsel aus Rußland 1,8 Millionen Hölzer weniger als im Vorjahre, nämlich nur 2 204 797 Stück eingeflößt worden.

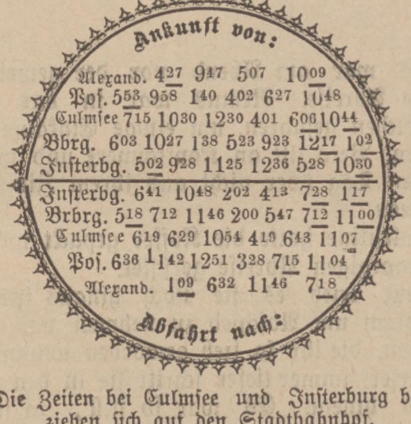


Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 141 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

„Der Spielplan ist geändert,

weil Herr Banderini wegen Heiserkeit abgesagt hat.“ Solche und ähnliche Ankündigungen liest man alle Tage zum Aerger des Publikums, der Direktion und der Künstler selbst. Und doch ließe sich jeder Heiserkeit und damit der Notwendigkeit einer Absage leicht begegnen, wenn Sänger und Schauspieler sich an den ständigen Gebrauch von **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen** gewöhnen wollten. Dieselben üben auf den Magen und Darm einen äußerst wohlthuenden Einfluß aus. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg. und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Winter-Fahrplan
vom 1. Oktober 1902 ab.



Die Zeiten bei Culmsee und Insterburg beziehen sich auf den Stadtbahnhof.
Die Zeiten von 6^{00} Abends bis 5^{59} Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3 Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der Vizefeldwebel **Gustav Schwarz** vom Infanterie-Regiment von der Marwitz ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizeiverwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Thorn, den 15. November 1902.

Der Magistrat.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

✚ Fettleibigkeit. ✚

Corpulenz verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgemäßer Anwendung. Bestandtheile auf dem Packet angegeben. Quantität Nr. 1 = 3 Mk., Nr. 2 = 5 Mk., bei besonders starker Corpulenz Nr. 3 = 7 … Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franco. Bei Nichterfolg Betrag zurück. In den meisten Apotheken vorräthig. Alleiniger Hersteller: **Gustav Laarmann, Herford** Nr. 413.

Knoblauch, Pfd. 40 Pf. bei **A. Kuss**, Schillerstraße 28

Bekanntmachung.

Das Ergebnis der ersten Abstimmung der Wähler der III. Abteilung zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung bezw. zum Ersatze ausgeschiedener Stadtverordneten im Wahltermin am 3. d. Mts. wird dahin endgiltig festgestellt:

Von den 500 Wählern haben die absolute Stimmenmehrheit erhalten:

1. bei der Ergänzungswahl (auf 6 Jahre):
die Herren Baugewerksmeister **Mehrlein** mit 440 Stimmen,
Rechnungsrat **Radke** mit 352 Stimmen,
Mittelschullehrer **Dreyer** mit 346 Stimmen,

2. bei der Ersatzwahl (auf 2 Jahre):
Herr Kreissekretär **Wannmacher** mit 279 Stimmen.

Nächst den hiernach zu Stadtverordneten Gewählten haben die meisten, jedoch nicht die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten:

1. bei der Ergänzungswahl (auf 6 Jahre):
die Herren Buchdruckereibesitzer **Wendel** 225 Stimmen,
Baumeister **Uebrick** 162 Stimmen,

2. bei der Ersatzwahl (auf 2 Jahre):
die Herren Rentier **Preuss** 242 Stimmen,
Baugewerksmeister **Bock** 211 Stimmen.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 3. d. Mts., fordert der unterzeichnete Wahlvorstand die Herren Wähler der III. Abteilung zu der zweiten Wahl auf.

Dieselbe findet statt am

Montag, den 24. November d. J., in der Zeit von 10—1 Uhr und von 3—6 Uhr nachmittags

im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung.

Wählbar sind nur die vorgenannten Herren:

Buchdruckereibesitzer **Wendel** oder Baumeister **Uebrick** } auf 6 Jahre

und

Rentier **Preuss** oder Baugewerksmeister **Bock** auf 2 Jahre.

Bei dieser zweiten Wahl ist die absolute Stimmenmehrheit nicht erforderlich.

Eine besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht mehr.

Thorn, den 5. November 1902.

Der Wahlvorstand.

Kelch, Stadtsyndikus, als vom Ersten Bürgermeister ernannter Vorsitzender.

Hartmann, F. Wegner, als von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Beisitzer.

Geschäfts-Auflösung.

In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne hiermit einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen

Waren-Lagers,

bestehend in **Hüten** und **Mützen** aller Art, sowie **Filzschuhen, Gummischuhen** und **Pelzwaren** zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Der Verkauf findet **nur gegen Baar** und zu streng festen Preisen statt.

Der **Laden** ist bereits anderweitig **vermietet.** Die **kompl. Laden- und Fenstereinrichtung** ist **billig zu verkaufen.**

J. Hirsch, Hutgeschäft,
Breitestrasse 27.

Meinen werten Kunden zur gefl. Nachricht, daß Herr **Gottfried Görke**, Bäckerstraße 31, **nicht Alleinvertreter** des

Plange'schen Diamantmehls

aus Hamburg ist, sondern daß ich dasselbe schon vor Herrn Görke's Etablierung geführt habe und auch heute noch führe. Ferner empfehle **Kaiser-Auszugsmehl** und **Weizenmehl 00** aus der Kgl. Mühle Bromberg, garantiert vorjähriges Mehl. Auch zu haben bei **J. Janke**, Windstraße.

Johann Lüdtke, Bachestr. 14.
Mehlhandlung en-gros et en-detail.

Als Neuheit empfehle meine direkten **Kohle- und Gummidruck-Vergrösserungen** in allen Farben.

Vergrößerungen in allen Dimensionen . . . auf den gebräuchlichsten Papieren.

Solideste Preise. **Auch Sonntags geöffnet.**

Atelier Bonath
Thorn, Neustädt. Markt-Ecke,
Kunstanstalt für Vergrösserungen und Malerei.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

Das Grundstück

Gerstenstrasse 13 ist zu verkaufen. Näheres bei **Herm. Dekuczynski,** Brauerstraße 1.

Meine in **Balkau** bei Thorn II hart an der Chaussee gelegene

Gastwirtschaft

mit daselbst im Betriebe befindlicher **Schmiede** ist unter günstigen Bedingungen sofort zu **verkaufen.**

G. Gwosdz.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Eine kleine freundliche
Laden - Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
Heinrich Netz.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 1. bezw. **2. Etage,** sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstraße 26.**

Mittelwohnungen,
120, 240 und 360 Mark pro Jahr zu vermieten **Heiligegeiststraße 9.**

Gerstenstr. 6, I r. **gut möbl. Vorderzimmer** mit Schlafkab. sof. zu v.

Ein grosses gut möbl. Zimmer zu vermieten **Culmerstraße 12, III.**

Mbl. Zimmer m. gut. Pens. für 1—2 Herren bill. z. v. **Schuhmacherstr. 24, 3.**

Möbliertes Zimmer mit und ohne Pension zu haben **Grabenstraße 10.**

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten **Baderstraße 7, I**

1 Keller, auch als Lagerraum, sof. zu vermieten Klosterstr. 4.

1 Lagerkeller und 1 Speicher sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.